

P  
T  
F  
2509

Warszawskie  
Towarzystwo Filozoficzne

RACE KOMISJI JĘZYKOWEJ  
POLSKIEJ AKADEMJI UMIEJĘTNOŚCI NR. 13.

DR EDMUND ERDMAN

2509  
~~№ 2391~~

ZASADY  
POWSZECHNEJ IDEOGRAFIKI  
ANALITYCZNEJ

PRINZIPIEN DER ALLGEMEINEN  
ANALYTISCHEN IDEOGRAPHIE

M-117496

Warszawskie  
Towarzystwo Filozoficzne

~~№ 2391~~

nr. 3116

W KRAKOWIE  
NAKŁADEM POLSKIEJ AKADEMJI UMIEJĘTNOŚCI  
SKŁAD GŁÓWNY W KSIĘGARNIACH GEBETHNERA I WOLFFA  
WARSZAWA—KRAKÓW—LUBLIN—ŁÓDŹ—POZNAŃ

1925

2500250000000

Połączone Biblioteki WFiS UW, IFiS PAN i PTF

**T.2509**



2500250000000



chr. inw. 3116

---

Drukarnia Uniwersytetu Jagiellońskiego pod zarządem Józefa Filipowskiego

Komisja językowa Polskiej Akademji Umiejętności wydaje pracę Dra Erdmana, ponieważ uważa ją za racjonalny przyczynek do rozwiązania trudnego, ale ważnego problemu pisma, niezależnego od poszczególnych języków. Komisja nie sądzi, że p. Erdman sprawę już rozwiązał ostatecznie i dał takie pismo, odpowiadające mowie ludzkiej wogóle, a nie szczegółowym językom, ale przypuszcza, że droga, wskazana przez niego, może doprowadzić do pomyslnego wyniku. Praca, ogłoszona po niemiecku, zawiera także obszerne streszczenie w języku polskim.

---

Die sprachwissenschaftliche Kommission der Polnischen Akademie der Wissenschaften gibt die Arbeit Dr. Erdman's heraus, in der Überzeugung, dass dieselbe einen rationellen Beitrag zur Lösung des schwierigen, aber wichtigen Problems einer von den Einzelsprachen unabhängigen Schrift bildet. Die Kommission ist nicht der Meinung, dass Dr. Erdman das Problem bereits endgültig gelöst und eine solche Schrift konstruiert hat, welche der menschlichen Rede überhaupt und nicht den Einzelsprachen entspricht, glaubt aber, dass der vom Verfasser betretene Weg zum erwünschten Resultat führen könnte. Die in deutscher Sprache veröffentlichte Abhandlung bietet auch eine ausführliche Zusammenfassung in polnischer Sprache.



»On ne doute pas et on n'a pas le droit de douter, que le «Grand Art» de Reymond Lulle ou que l'Art des caracteres de Leibniz soit possible ou réalisable en soi.  
H. Bergson. Essai sur les données immédiates de la conscience p. 176.

»Grundsätzlich wird man nicht zögern dürfen in der Begriffsschrift oder Pasigraphie die vollkommene Lösung des Problems der Zeichenordnung anzuerkennen.  
W. Ostwald. Grundriss der Naturphilosophie, s. 103.

## VORWORT.

Die vorliegende Schrift enthält eine wissenschaftliche Methode der graphischen nachbildenden analytischen Darstellung beliebiger Erfahrungsinhalte, als solcher (subjektiv) „charakterisiert“ (im Sinne von Avenarius).

Wegen der prinzipiellen menschlichen Gleichheit (wenigstens des Kulturmenschen) kann sie als eine allgemeine gelten.

Als Erfahrungsinhalte sind sowohl einfache, „Elemente“, den Einzelwörtern der Lautsprachen entsprechend, als auch die mannigfachen komplexen Gebilde, Denkinhalte, zu verstehen, entsprechend den „Konstruktionen“ (van Ginneken) oder Gruppen (Wundt), die „Sätze“ (Wundts „geschlossene Gruppen“) mit eingerechnet — aber stets spezifisch „charakterisiert“, also nicht als physikalische Elemente oder Elementenkomplexe, sondern als psychische Denkeinheiten, die Relationen eingerechnet.

Die Darstellung dieser Einheiten verschiedener Ordnung hat deren Feststellung und Theorie, also eine Psychologie des Denkens zur Voraussetzung; der Aufgabe dieser Schrift gemäss werden hier aber nur Ergebnisse einer solchen herangezogen.

Die Bedeutung dieser Methode erhellt aus ihrem Wesen:

indem sie einen beliebigen Erfahrungs- bez. Denkinhalt analytisch nachbildend darstellen soll, setzt sie in jedem Falle eine bewusste klare Unterscheidung der wesentlichen objektiven und besonders der subjektiven und fiktiven Bestandteile-Momente eines Gesamthaltens voraus, während die sprachliche Darstellung dieses Inhaltes durch Sprecheneinheiten (unités linguistiques) sich automatisch, unbewusst vollzieht, und zwar nicht nachbildend sondern symbolisch <sup>1)</sup> ist;

---

<sup>1)</sup> Eine eingehende Betrachtung dieses Verhältnisses sowie des Wesens der Denkelemente enthält meine Schrift „Die Sprecheneinheit (unité linguistique)

somit ist sie zugleich eine angewandte Psychologie des Denkens-Aussagens (also auch der „Grammatik“, die dadurch statt des „trocknen“ und bloss „formalen“ einen lebendigen und anschaulichen naturwissenschaftlichen Inhalt und Wert erhält); darin liegt ihre theoretische Bedeutung;

indem diese Methode keine symbolische Darstellung des Erfahrungs- bez. Denkinhaltes bezweckt, wie die Lautsprache, die gegenwärtig dem Darzustellenden wesensfremd ist und nicht unmittelbar wirken — „verstanden werden“ kann<sup>1)</sup>, sondern eine nachbildende Darstellung des Inhalts bezweckt, soll sie unmittelbar auf den Betrachtenden wirken und kann zu einem Mittel der unmittelbaren Fixierung und Mitteilung von Denkinhalten (unabhängig von einer bestimmten Kultursprache, also in jeder „abzulesen“) unter Gelehrten werden; darin würde ihre praktische Bedeutung bestehen. Die ersten natürlichen Ansätze zu einer solchen Methode bildeten die Hieroglyphen; sie sind aber über ein primitives Anfangsstadium nicht hinausgekommen einerseits infolge Berücksichtigung lautlicher Momente, die zur Entwicklung der Lautschrift führte, anderseits wegen mangelhafter Kenntnis der Momente der Denkinhalte und ihres Wesens.

Auch Leibnizens Bestrebungen und Versuche haben zu keinem realen Ergebnis geführt, wegen ungenügender Unterscheidung und Analyse der objektiven, subjektiven und fiktiven Momente im Denken und ihrer Verhältnisse, obwohl er gegen Ende seines Lebens zu einer richtigen allgemeinen Ansicht über die Lösung dieses Problems gelangt (s. diese Schrift n<sup>o</sup> 73) und sich der Bedeutung einer solchen Lösung voll bewusst war.

Andere Versuche von „Pasigraphien“, die auf Verwendung willkürlich gewählter Zeichen für eine Anzahl von Wörtern bestehen, sind ganz unwissenschaftlich und wertlos.

Indem die in dieser Schrift enthaltene Methode bei ihrer Verwirklichung eine bedeutende Selbständigkeit voraussetzt, ist sie in dieser Beziehung in hohem Grade einer Weiterentwicklung und Vervollkommnung fähig, vorausgesetzt dass sie Anhänger findet, die

---

als symbolischer Reflex und ihr Verhältnis zu ihren physiologisch-psychischen Korrelaten. Einleitung in eine allgemeine analytische Ideographie“. Przegład Filozoficzny. Warszawa 1924, B. 27, auf die hier und in der Folge hingewiesen wird.

<sup>1)</sup> s. op. cit.

sie nicht nur zur Analyse und graphischen Fixierung von Denkinhalten verwenden, sondern sie auch gemeinsam zur Mitteilung solcher Inhalte erproben und sie zu einem neuen über den Einzelsprachen stehenden Verkehrsmittel unter Gelehrten machen.

Im Folgenden werden zunächst die Erfahrungs- bez. Denkelemente und ihre nachbildende Darstellung betrachtet und dann die komplexen Gebilde und deren analytische nachbildende Darstellung.

## ERSTER TEIL.

### Erfahrungs- bez. Denk- Elemente und deren graphische Darstellung.

1. Allgemeine Bestimmung der E-Elemente. 2. Dem Inhalte nach objektive und subjektive Werte. 3. Ihre Hauptsetzungsformen. 4. Pseudoobjektive Werte. 5. Die symbolischen Reflexe der E-Elemente. 6. Absolute Werte und Relationen. 7. Der Struktur nach — einfache und komplexe Elemente. 8. Konstantere und variabelere — leitende und bestimmende Elemente. 9. Fiktive Werte als leitende Momente. 10. Wort und nachbildendes Zeichen. 11. Einteilung der Elemente in unmittelbar nachzubildende und nicht-nachzubildende. 12. Die graphische Darstellung der unmittelbar nachzubildenden Elemente. 13. Die Darstellung der nicht-unmittelbar nachzubildenden Elemente: A) auf Grund des Prinzips der fiktiven Werte. 14. Die mittelbare graphische Darstellung der objektiven Werte. 15. Das Verhältnis zwischen „Verbalwurzel“ und „Suffix“ im Wort. 16. Reduzierte a-Werte. 17. B) Auf Grund des Prinzips der Randwerte; die subjektiven Werte als Randwerte der objektiven. 18. Randwerte als Pseudoobjektive Werte. 19. Das Verhältnis zwischen Randwert und Unterwert. 20. Graphische Darstellung der (subjektiven) Randwerte. 21. Verschwommene subjektive Werte als leitende Momente in Komplexen. 22. Die tropische Darstellungsweise. 23. Verwendung internationaler Termini.

1. Unter Erfahrungs- bez. E-Elementen wollen wir im Unterschied von den physikalischen bez. chemischen zunächst (s. n<sup>o</sup> 46) ganz spezifisch abgegrenzte und charakterisierte psychische Werte allgemein verstehen, die Einzelwörtern (einfachen oder Kompositis) bez. Wortelementen entsprechen. Infolge der prinzipiellen psychischen Gleichheit der Menschen können sie bei den verschiedenen Kulturvölkern als annähernd gleich gelten (worauf die Möglichkeit der „Uebersetzung“ beruht).

2. Ihrem Inhalte nach zerfallen sie genetisch in zwei grosse Hauptarten: a) objektive Werte, durch Spuren (im Sinne Bech-

terews)<sup>1)</sup> äusserer Einwirkungen als deren Abbilder bedingt, und b) subjektive Werte, jeweilige psychische Produkte des jeweiligen Ich, von jenen wesensverschieden, „Charaktere“ im Sinne von Avenarius.

Die ersteren wollen wir kurz a-Werte, die letzteren  $\alpha$ -Werte nennen.

3. Die a-Werte erscheinen von vornherein (unabhängig vom Wort) in zwei Haupt-Setzungsformen (im Sinne von Avenarius): 1. als „Bestand“, statische Werte, z. B. „Kugel“ „rot“; 2. als „Geschehen“, dynamische Werte, z. B. „fallen“, „fliessen“ (wohl ursprünglich Muskelempfindungen)<sup>2)</sup>.

Die Bestand-Werte bez. die statischen Werte erscheinen ihrerseits in zwei ursprünglichen Setzungsformen: 1. als Gestaltqualitäten (im Sinne von Ehrenfels), als „Dinge“, z. B. „Kugel“, „Melodie“ und 2) als Nicht-Gestaltwerte, und zwar als „Eigenschaften“ der „Dinge“ — Grundlagen von Gestaltqualitäten (v. Ehrenfels), z. B. „dick“, „laut“, oder freier — sprachlich als „adverbiale Bestimmungen“.

4. Auch  $\alpha$ -Werte können durch einen Kunstgriff des Denkens, von dem weiter die Rede sein wird, an diesen Setzungsformen teilnehmen, z. B. „Zweifel“, „Andersheit“, „wünschen“; sie wären als pseudo-a-Werte zu bezeichnen.

5. Sowohl die a-Werte wie die  $\alpha$ -Werte bedingen beim Menschen spezifische Assoziations-Reflexe, die „symbolischen Reflexe“ Bechterews, deren lautliche Begleiterscheinungen die Elemente der „Sprache“ bilden; wir wollen sie im Allgemeinen mit N bezeichnen.

Indem sie Reflexe des jeweiligen Ich bilden, sind sie mit den betreffenden A (sowohl a wie  $\alpha$ ) auf eine spezifisch feste Weise verknüpft, infolgedessen das N das betreffende A vollkommen vertritt, so dass der vor mir hängende Gegenstand nicht „Bild“ heisst, sondern „ein Bild“ ist. Avenarius hat dieses eigenartige Verhältnis durch die Formel  $A \equiv N$  ausgedrückt; eine zureichende Erklärung findet es aber erst in der Auffassung des N als symbolischer Reflex des a bez.  $\alpha$ <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> s. Einleitung (op. cit.).

<sup>2)</sup> Metaphysisch ist diese Trennung widerspruchsvoll und nicht aufrecht zu erhalten (Bergson).

<sup>3)</sup> Eine eingehende Betrachtung dieser Verhältnisse s. Einleitung (op. cit.).

6. An Wörter geknüpft erscheinen die Erfahrungselemente ausser in den vorhin genannten Satzungsformen noch in zwei besonders wichtigen Modifikationen, nämlich als a) absolute Werte und b) Relationen, „ergänzungsbedürftige“ bez. „transitive“ Werte.

Ihnen liegen wohl Muskelempfindungen und Gefühlsqualitäten zu Grunde und ihren Inhalt bilden Gesamtzustände zweier oder dreier an einem Zustande verschieden beteiligter Glieder bez. Kerne, eines Hauptgliedes und eines oder zweier Gegenglieder (z. B. „trägt“, „gibt“).

7. In Bezug auf ihre Struktur zerfallen die als „Worte“ (N) gegebenen Erfahrungselemente in a) einfache und b) komplexe. Letztere sind zum sprachlichen Ausdruck gelangt, indem die in dem A-Komplex für den Schöpfer des Wortes meist-konstanten, dominierenden Elemente in einem „zusammengesetzten Wort“ benannt wurden, wobei in der Regel das letzte Glied der Komposition das meist-Konstante und daher „leitende“ Moment bezeichnete<sup>1)</sup>.

8. Das Erfahren als biologische Funktion erscheint nämlich von einer Tendenz zur Stabilität<sup>2)</sup>, Konstanz, beherrscht. Die Unterschiede in der relativen Stabilität der gesetzten Erfahrungselemente-Momente bedingen eine sehr wesentliche spezifische Unterscheidung in der Bewertung derselben: das in einem Komplex relativ Stabilere, Konstantere, erscheint als das Leitende, zu Bestimmende: das relativ weniger Stabile, variabelere — als das nur Bestimmende. (Eingehend werden diese Verhältnisse im zweiten Teil dieser Schrift behandelt).

9. Infolge einer natürlichen Entwicklung unter dem Einfluss des Prinzips der Stabilität und Oekonomie des Denkens haben sich als letzte, also leitende Glieder von Zusammensetzungen (Composita) N-Elemente herausgebildet, die „Ableitungssilben“, „Suffixe“, deren Inhalte verschwommene Werte von grosser Allgemeinheit und Setzbarkeit bilden.

<sup>1)</sup> Die „Etymologie“ des Wortes deutet also die zur Zeit seiner Schöpfung als meist konstant geltenden dominierenden Momente eines Komplexes an, bietet also eine vulgäre Definition eines vulgären Begriffes, d. h. komplexen Erfahrungselementes. Die „Etymologien“ desselben komplexen „Begriffes“ fallen in verschiedenen Sprachen bei Weitem nicht zusammen; ihr vergleichendes Studium bietet eine empirische Grundlage zur Theorie der Komplexe selbst (s. n<sup>o</sup> 20).

<sup>2)</sup> vgl. das „Komoment“ von Avenarius.

Indem ich in dieser Entwicklung eine Annäherung des leitenden Momentes in einem Komplex in Bezug auf seinen objektiven Inhalt an eine blosse Fiktion erblickte und anderseits die grosse Bedeutung der fiktiven Werte im wissenschaftlichen, vor Allem im mathematischen Denken als Kunstgriff des Denkens (im Sinne Vaihingers) in Betracht zog, habe ich fiktive leitende Glieder-Momente als solche zur psychologischen graphischen Darstellung komplexer Elemente überhaupt angewandt, indem ich fiktive Gestaltwerte und Nicht-Gestaltwerte einführte.

10. Die durch A (sowohl  $a$  wie  $\alpha$ ) bedingten symbolischen Reflexe (s. n<sup>o</sup> 5) sind erst durch Übung zu erwerbende Assoziationsreflexe (im Sinne Bechterews) und ihre lautlichen Begleiterscheinungen, die Wörter der verschiedenen Sprachen (die N), müssen also erst „erlernt“ werden; in ihrem Wesen hängen sie mit A nicht zusammen.

Es kam mir darauf an diese „symbolischen“ Zeichen, die nicht unmittelbar wirken können, durch nachbildende, daher unmittelbar wirkende also allgemein „verständliche“ zu ersetzen, und zwar wegen der weitaus dominierenden Rolle der optischen Gestalten in der Erfahrung — durch optische nachbildende Zeichen — also durch ein graphisches System.

11. Indem nun einem graphischen N-System das Prinzip der Nachbildung zu Grunde gelegt wird, zerfallen alle Erfahrungselemente in 1) solche, die unmittelbar graphisch nachzubilden sind und 2) solche, die nicht unmittelbar nachzubilden sind.

12. Erstere werden schematisch gezeichnet, und zwar sind alle solche Ideogramme nicht als Individualbilder zu betrachten sondern stets als allgemeine Schemata. Sie entsprechen je einer Kette bez. Reihe von als gleich erlebten Gestalten, den „tautotischen Ketten“ von Avenarius:  $A_1 A_2 A_3 \dots A_n$ , z. B. „Mensch“, „Fluss“.

Verschieden davon sind die „Eigennamen“ der Lautsprache, die je einer Reihe von Wiederholungen derselben Gestalt entsprechen. Letztere müssten ideographisch als Individualbilder gezeichnet werden, aus oekonomischen Rücksichten sind sie aber einfach als „Eigennamen“ zu „schreiben“.

13. Die nicht unmittelbar graphisch nachzubildenden Elemente sind teils als fiktive Hauptkerne von nachzubildenden

Nebenkernen teils als angedeutete subjektive Randwerte von nachzubildenden Unterwerten darzustellen. — A) Die erstere Methode besteht in der Zuhilfenahme eines Kunstgriffes des Denkens, nämlich des Prinzips der fiktiven bez. postulativen Werte (s. n° 9), indem der darzustellende Wert als komplexes Erfahrungselement (höherer Ordnung) aufgefasst wird mit mindestens zwei Momenten — Kernen, von denen der Haupt- oder leitende Kern als fiktiver Wert zu zeichnen ist, nämlich der fiktive Gestaltwert als „—“, der fiktive statische nicht-Gestaltwert als „—“ (Bestandwerte bez. statische Werte); der fiktive dynamische nicht-Gestaltwert als „·.“ (Geschehen, s. n° 2); der zweite Kern, als Nebenkern über dem ersten gezeichnet, erscheint als Nachbildung eines Elementes, das mit dem ersten, nicht nachzubildenden, in konstanter, in der Anschauung gegebener Verbindung auftritt.

Die gegenseitige Lage der Zeichen ist dadurch bestimmt, daß das im Komplex Stabilere (n° 8), Konstantere unter dem weniger Konstanten, Variablen, liegt, so dass das Meist-Konstante, Leitende, die unterste Grundlage bildet.

(Ueber eine andere Art mittelbarer graphischer Darstellung s. n° 22).

Bei der folgenden Betrachtung der wesentlichen Arten der nicht unmittelbar graphisch nachzubildenden E-Elemente und der Methode ihrer ideographischen Darstellung, ziehen wir zunächst objektive bez. a-Werte, dann  $\alpha$ -Werte als pseudo-objektive Werte in Betracht, während die reinen  $\alpha$ -Werte als Setzungsdeterminanten und ihre Darstellung im II Teil dieser Schrift betrachtet werden.

14. Von den objektiven E-Elementen bez. a-Werten sind auf diese Weise darzustellen a) alle <sup>1)</sup> Nicht-Gestaltwerte als solche: aa) die statischen („Eigenschaften“) und bb) die dynamischen (Geschehen — ursprünglich Muskelempfindungen); bei letzteren muss der bestimmende nachbildende Nebenkern meist kinematographisch durch zwei Bilder-Momente dargestellt werden, wenn es sich um wechselndes Geschehen handelt, z. B. „setzt sich“ (nach Bergson ist unser Intellekt „kinematographisch“) (Tafel, n° 1 a und b).

Ist ein solcher Wert eine Relation (s. n° 6), ein Gesamtzustand mehrerer Glieder, so ist dies graphisch darzustellen, indem

<sup>1)</sup> Viele „Eigenschaften“ können aufgefasst und dargestellt werden als Negationen (s. n° 43<sup>d</sup>) entgegengesetzter „Eigenschaften“ wie im Esperanto-Ido.

das Zeichen für den fiktiven nicht-Gestaltwert auch über dem Bild, das den Gesamtzustand darstellt, gezeichnet wird, so dass dieses zwischen den divergierenden Zeichen steht, unter ihm des Hauptglied, über ihm das bez. die Gegenglieder der Relation zu zeichnen sind (Tafel, n<sup>o</sup> 1<sup>c</sup>);

b) weiter — dieselben Werte als fiktive Gestaltwerte-„Dinge“ erfahren, die eigentlichen „Abstracta“ wie „Glanz“, „Säure“ (Tafel, n<sup>o</sup> 2);

c) fiktive Gestalten als Hauptkerne, deren Nebenerne ebenfalls Gestalten sind; es sind gleichsam integrierte Gestalten höherer Ordnung wie Vaterschaft, Priestertum, Kindheit, Mönchtum (Tafel, n<sup>o</sup> 2<sup>a</sup>);

d) eine besondere Art der Gestaltwerte bilden die zeitlichen, sukzessiven Gestaltqualitäten, die als solche empfunden werden, wie „Melodie“, „Krieg“, „Prozession“, „Krankheit“; sie sind zu zeichnen als fiktiver (postulierter) Gestaltwert, und zwar zum Unterschied von den simultanen Gestaltqualitäten durch „~“ bezeichnet, und darüber als Nebenkern ein konstantes kennzeichnendes Moment (Tafel, n<sup>o</sup> 3).

Gilt als Nebenkern das Geschehen selbst, so ist er auch so zu zeichnen, und zwar als „Infinitiv“ (n<sup>o</sup> 51): die eigentlichen nomina actionis (Tafel, n<sup>o</sup> 3);

e) ebenso müssen dargestellt werden Gestaltwerte als Ergebnisse von Geschehen (nomina acti), wobei den Nebenkern eine passive (n<sup>o</sup> 44<sup>a</sup>) meist reduzierte (n<sup>o</sup> 16) Handlung als »Infinitiv“ (n<sup>o</sup> 51) bildet, wie „Sammlung“, „Einrichtung“ (Tafel n<sup>o</sup> 3<sup>a</sup>), soweit sie nicht sichtbare Raumgestalten sind wie „Bau“, „Gebäck“, die als solche unmittelbar nachzubilden sind;

f) die nomina agentis als sichtbare Raumgestalten sind im Allgemeinen als unmittelbare Nachbildungen darzustellen, nicht mittelbar, wie in der Lautsprache, wo die „Gegenstände“ meist als nomina agentis mit unbestimmtem Agens erscheinen; (es kann sich aber auch hier um einen fiktiven Hauptkern handeln, z. B. in „Agens“, „Faktor“ (Tafel, n<sup>o</sup> 3<sup>b</sup>).

15. Es ist hier zu bemerken, dass die Lautsprache als N-System alle Gestaltwerte auch die unmittelbar sichtbaren mittelbar bezeichnet: der Gestaltwert — meist als Agens — ist durch das „Suffix“ bezeichnet, den Nebenkern bildet meist eine Verbalwurzel, z. B. „Mühl-e“, „Bohr-er“; diese bildet aber bloss einen einzutübenden Assoziationsreflex eines  $\alpha$ -Inhaltes, während in der

Ideographie der Nebenkern eine Nachbildung eines solchen Inhaltes darstellen soll (vgl. n<sup>o</sup> 5).

16. Die bisher betrachteten  $\alpha$ -Werte (n<sup>o</sup> 14) waren in jedem Falle Abhängige einer totalen Erregung einer durch eine äussere Einwirkung bedingten Spur (im Sinne Bechterews) — einer multiponiblen Endbeschaffenheit (im Sinne von Avenarius)<sup>1)</sup>. Ein bedeutender Teil der Denk-Elemente entspricht aber einer bloss partiellen Erregung von Spuren von N aus; das sind „Universalialia“: Gestaltwerte wie „Pflanze“, „Tier“, „Körper“; dynamische nicht-Gestaltwerte wie „tut“, bez. „macht“, „tritt auf“, „entgeht“.

Sie sind aufzufassen als reduzierte  $\alpha$ -Werte und auch so graphisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 4). Von diesen denkökonomisch höchst wichtigen Werten wird weiter (n<sup>o</sup> 18, 19<sup>o</sup>, 20) noch die Rede sein.

17. B) Die andere Methode (s. n<sup>o</sup> 13) der Darstellung der nicht unmittelbar nachzubildenden Elemente besteht in der Auffassung und Darstellung der subjektiven  $\alpha$ -Werte (n<sup>o</sup> 1) als Randwerte von objektiven nachzubildenden Werten.

Der Inhalt dieser am wenigsten analysierten feinsten psychischen Elemente sind Gefühlsqualitäten im weitesten Sinne des Wortes — von Avenarius unter dem Namen von Charakteren zusammengefasst.

In einer früheren Arbeit<sup>2)</sup> habe ich auf Grund einer vergleichenden Methode dargelegt, dass in den Etymologien der Wörter, die solche Werte bezeichnen, Momente enthalten sind, die jene Werte psychophysiologisch-genetisch bedingen, z. B. dem vulgären Begriff „Schreck“ als Randwert liegt in verschiedenen Sprachen zu Grunde ein „auffahren“, „aufspringen“, „aus dem Sitz kommen“, „zittern“, „fliehen“, „starren“, „zurückbleiben“, „niederkauern“ — Reaktionen, die nach der James-Langeschen Theorie der Gefühle als Vorbedingungen des Schreckgefühls gelten können.

Die Gefühlsqualitäten bez. Charaktere gehören zu der zweiten n<sup>o</sup> 1 genannten Hauptart der Erfahrungselemente — die nicht Abbilder, Abhängige von Spuren äusserer Einwirkungen sondern eigenartige psychische Produkte des jeweiligen Ich sind.

18. Wenn diese Werte, gleich den  $\alpha$ -Werten, als Gestalten, deren Grundlagen und Geschehen auftreten, kurz, als gleichwertige

<sup>1)</sup> s. Einleitung, op. cit.

<sup>2)</sup> 3 Beiträge zu einer allgemeinen Theorie der „Begriffe“. L. 1909.

Erfahrungselemente in die  $\alpha$ -Komplexe eingegangen sind und fortwährend eingehen, so geschieht dies wieder gleichsam durch einen Kunstgriff des Denkens (s. n<sup>o</sup> 4); ursprünglich waren sie nämlich blosse flüchtige Randwerte von bestimmten Unterwerten, z. B. der einzuschlagende „Zweck“ (Nagel) mit dem Randwert „Zweck“-Absicht; der  $\alpha$ -Wert „glänzend“ mit dem Randwert „schön“ (sconi), der  $\alpha$ -Wert „beben“ mit dem Randwert „fürchten“ (bojatisja).

Durch Reduktion (n<sup>o</sup> 16) dieser Unterwerte und ihre Annäherung an blosse Fiktionen nehmen die  $\alpha$ -Werte als solche und nicht mehr als Begleiterscheinungen an den Prozessen der  $\alpha$ -Werte Teil, als pseudo- $\alpha$ -Werte.

19. Die Randwerte sind im Verhältnis zu ihren Unterwerten (den  $\alpha$ -Werten), also z. B. „fürchten“ zu „zittern“ — keine Bestimmungen; es besteht hier keine Differenzierung der relativen Stabilität beider Werte; der Randwert vertritt hier einfach als Element den Unterwert, indem er in derselben Stabilitätsart gesetzt erscheint (vgl. n<sup>o</sup> 8).

Hierher gehören also solche Werte wie a) „Zweck“ bez. „Ziel“, „Wurzel“, „Quelle“, „Grund“, „Punkt“, „Rolle“, „Kern“, „Element“; „gross“, „lang“, „schwer“, „hoch“, „tief“, „breit“, „schön“, „heiter“, „wert“, „stolz“, „zornig“; „trauert“, „leidet“, „wartet“, „freut sich“, „wird“;

b) „transitive“ Randwerte, pseudo-objektive Relationen (n<sup>o</sup> 14), bildend, wie „sucht“, „fängt an“, „bekommt“, „erfährt“, „begreift“, „schafft“, „reizt“;

c) handelt es sich um Geschehen, so sind solche Werte meist noch durch einen  $\alpha$ -Richtungswert absolut determiniert (s. n<sup>o</sup> 44<sup>b</sup>) wie „entsteht“, „tritt ein“, „kommt vor“, „enthält“, „kommt her“, „entwickelt“, „wirft vor“, „hängt ab“, „hört auf“, „bricht aus“; dieser Richtungswert tritt stark in den Vordergrund, während das  $\alpha$ -Geschehen ganz reduziert erscheint.

20. Diese Werte sind ideographisch darzustellen — analog dem Geschehen (n<sup>o</sup> 14), das psychologisch auch als objektiver Randwert gelten kann, — durch die Zeichnung des Grundwertes mit darübersetztem Bogen als Zeichen, dass es sich hier um einen Rand- bez. Aura-Wert (vgl. James' „psychic overtones“) handelt; ist es eine  $\alpha$ -Relation, so ist der Grundwert als Relation zu zeichnen (n<sup>o</sup> 14<sup>bb</sup>).

Da es sich bei den Randwerten um qualitativ andere Werte handelt (n<sup>o</sup> 1), so ist es zweckmässig diesen wesentlichen Unterschied (vgl. Avenarius' Schwankungsform und Schwankungsmodus) auch (ideo)graphisch ev. durch die Farbe der Bogen (rot) anzudeuten.

Wie sind nun diese reduzierten bez. zu reduzierenden (Unterswerte zu bestimmen? Aus der Naturgeschichte solcher „Begriffe“, der vergleichenden Etymologie<sup>1)</sup> und, wo diese versagt, aus der Erfahrung selbst; im letzteren Falle muss es aber ein wahrhaft schöpferischer Akt sein, damit das Geschaute auch ein wahrhaft Konstantes sei, das die entsprechende Wirkung, das „Verstehen“ dieses Bildes, bedingt. (Tafel, n<sup>o</sup> 5<sup>a, b, c</sup>).

21. Zahlreiche Randwerte, die als Hauptkerne komplexer Elemente fungierten, sind gleich den Unterswerten weniger oder mehr oder ganz verklungen-reduziert und haben sich blossen Fiktionen genähert; in der Lautsprache sind sie zu blossen „Ableitungssilben-Suffixen“ geworden, während sie im Denken wegen ihrer grössten Setzbarkeit (s. n<sup>o</sup> 14<sup>c</sup> integrierte Werte) von grösster Bedeutung sind; hierher gehören also solche Werte, wie: a) als Gestalten: „-schaft“ (mhd. „Art“), „-tum“ (mhd. „Sitte“), „-heit“ (mhd. „Beschaffenheit“); b) als Grundlagen von Gestalten: der Nebenkern ein Geschehen: „-end“, z. B. in „rührend“, „-en“ in „verworren“ (viele „Eigenschaften“ sind als solche „Partizipien“ aufzufassen und darzustellen), „-bar“, „-haft“, „-isch“; c) der Nebenkern eine Gestalt: „-isch“ (in kindisch), „-lich“, „-ig“, „-haft“, „-sam“ u. a. (Tafel, n<sup>o</sup> 5<sup>d</sup>).

22. Nach der Art der Randwerte können auch einander naheliegende unmittelbar schwer darstellbare *a*-Werte gezeichnet werden (s. n<sup>o</sup> 13) — als „Tropen“ — durch eine über einem anderen *a*-Wert gèsetzte eckige Klammer angedeutet, z. B. „Honig“ (Tafel, n<sup>o</sup> 6).

23. Wenn nicht unmittelbar nachzubildende Denkelemente (s. n<sup>o</sup> 13) durch international gewordene Termini bezeichnet sind, z. B. „Physik“, „sozial“, „elektrisch“ u. a., so können (aus ökonomischen Rücksichten) diese internationalen Stämme als bestimmende Nebekerne „geschrieben“ werden und darunter der Hauptkern als fiktiver Wert (Tafel, n<sup>o</sup> 7).

<sup>1)</sup> s. n<sup>o</sup> 17, op. cit.

In der obigen Darstellung konnte es sich mir nicht darum handeln ein Verzeichnis der vulgären Erfahrungselemente — „Begriffe“ in ideographischer Darstellung, einem „Wortschatz“ entsprechend, zu bieten; es galt die Prinzipien der graphischen Darstellung der Denkelemente als wissenschaftliche Methode darzulegen und deren Anwendbarkeit und Wert durch die beigelegten Tafeln zu illustrieren.

## ZWEITER TEIL.

### Spezifische Modifikationen der psychischen Inhalte durch subjektive $\alpha$ -Werte bedingt.

24. Die durch  $\alpha$ -Werte bedingten Modifikationen der psychischen Inhalte. 25. Subjektive Werte als Setzungsdeterminanten. 26. Absolute und relative Setzungsdeterminanten und deren Ausdruck in der Sprache als grammatische Elemente. 27. Allgemeiner Grundsatz der ideographischen Darstellung der Setzungsdeterminanten.

I. 28. Durch absolute Setzungsdeterminanten bewirkte Modifikationen der E-Elemente und ihre Darstellung: A. Charakteristiken statischer Werte: 29. die „Objekt“- und „Personen“-Charakteristik. 30. durch Zugehörigkeit zu einer Person. 31. durch Erfahrungsbedürfnis. 32. durch Hinweis. 33. Kettendeterminanten. 34. Der „Plural“. 35. Demiutiv- und Koseformen. 36. als Angerufenes bez. Begehrtes. 37. Intensitätsgrade der „Eigenschaft“. 38. Die „Kongruenz“ — keine Determinante. 39. Die „Genusform“ — keine Determinante. B. 40. Die Charakteristiken der dynamischen Werte und ihre Besonderheiten. 41. Die sprachliche „Kongruenz“ in der „Person“ und „Zahl“ — ideographisch überflüssig. 42. Die zeitlichen Charakteristiken. 43. Die modalen Charakteristiken. 44. Determinanten der Ausdehnung und Richtung des Geschehens.

II. 45. Die durch relative Setzungsdeterminanten bedingten Gebilde höherer Ordnung. Lose funktionelle psychische Gebilde, aus gleichwertigen Gliedern bestehend. 46. Elementenkomplexe aus ungleichwertigen Gliedern mit einem leitenden und einem bestimmenden Gliede. 47. a) Festere, gleichsam organische Spannungen und deren Darstellung. 48. Gestalt-Grundlage. 49. — als Compositum. 50. — als subjektives Ereignis. 51. Pseudo-objektive Werte als uneigentliche Determinanten. Inhaltsbestimmung als „Infinitiv“. 52. Dynamische Spannungsgebilde als Wesen der abgeschlossenen Denkkakte. 53. „Subjektlose“ Denkkakte. b) 54. Losere, gleichsam funktionelle Spannungen und deren Darstellung. 55. Die relative Determinante, ein Raum- Zeit- bez. Modus-Wert, bildet eine synthetische Einheit mit dem Gegenglied (Adverbien). 56. Die Determinante erscheint isoliert (Präpositionen). 57. — uneigentlich, 58. — übertragen. 59. Die relative Determinante drückt das Verhältnis zu einem Gegenglied einer objektiven oder pseudo-objektiven Relation aus: die Casus-Kategorien: 60. Prädikative Inhaltsbestimmung. 61. — als „Apposition“. 62. Zugehörigkeit. 63. blosses Gegenglied. 64. Gefühlsrichtung. 65. (Mittel) Modus. 66. Ein dynamisches

Spannungsgebilde als Glied eines Gebildes höherer Ordnung (Nebensätze). 67. A. Ein Elementenkern wird durch dessen dynamische Bestimmung ersetzt (Substantiv-, Relativ- u. Adverbialsätze). 68. B. Ein Ding-Kern wird durch ein ganzes dynamisches Spannungsgebilde vertreten (dass-Sätze).

24. Nachdem wir im ersten Teil dieser Schrift die Methode der ideographischen Darstellung der Erfahrungsinhalte, Elemente, in ihren Hauptarten dargelegt haben, gehen wir zur Betrachtung der spezifischen Modifikationen der psychischen Inhalte über, die durch subjektive  $\alpha$ -Werte bedingt sind, und zwar 1) als subjektive Färbungen der E-Elemente, die durch absolute (subjektive)  $\alpha$  Werte als Setzungsdeterminanten bewirkt werden, und ihrer ideographischen Darstellung und 2) als Gebilde höherer Ordnung, die sprachlich den Konstruktionen bez. Wort-Gruppen, die „Sätze“ einbegriffen, entsprechen und die durch relative (subjektive)  $\alpha$ -Werte als Setzungsdeterminanten zustande kommen. Beide Arten entsprechen in der Sprache den „grammatischen Elementen“.

Wegen der prinzipiellen Rolle der  $\alpha$ -Werte als Setzungsdeterminanten in der Entstehung aller komplexer psychischer Gebilde soll der Betrachtung dieser Gebilde im Einzelnen und ihrer ideographischen Darstellung eine Analyse des allgemeinen Verhältnisses dieser Werte zu den  $\alpha$ -Werten vorausgeschickt werden und dann bei der Betrachtung der Arten solcher Gebilde stets der ein solches bedingende  $\alpha$ -Wert zu Grunde gelegt werden und als Ausgangspunkt der Betrachtung dienen.

Während die Darlegung der ideographischen Darstellung der E-Elemente der Aufgabe dieser Prinzipien gemäss nur an ihren Hauptarten illustriert werden konnte, also die Zahl der Muster und Beispiele im Verhältnis zur Zahl der E-Elemente (den Einzelwörtern entsprechend) verschwindend klein erscheint, finden im zweiten Teil dieser Schrift alle wichtigsten Setzungsdeterminanten (den grammatischen Elementen entsprechend) wegen ihrer prinzipiellen Bedeutung ihre ideographische Darstellung.

25. Die subjektiven  $\alpha$ -Werte als pseudo-objektive Elemente, von denen als Randwerten bereits die Rede war (n° 17), waren blosser Begleiterscheinungen, Randphänomene von bestimmten  $\alpha$ -Unterwerten, mit denen sie untrennbar verbunden waren, und zu denen sie in keinerlei bestimmendes Verhältnis traten. Gewisse, der Orientierung des Ich im weitesten Sinne dienende  $\alpha$ -Werte haben frei von konstanten untrennbaren Unterwerten eine selbständige

Rolle von höchster Bedeutung übernommen, indem sie entweder sich von ihren Unterwerten lösten, z. B. „fünf“ (von „Finger einer Hand“), „zehn“ (von „Finger beider Hände“), „halb“ (von „Seite“), „allein“ (von „solus“), „bloss“ = „nur“ (von „nackt“), „kraft“ von „Kraft“), „statt“ (von „Stätte“), „między“ (von „między“), (an den jüngsten uneigentlichen „Präpositionen“ ist diese Entwicklung noch unmittelbar fühlbar) — oder von vorneherein selbständig auftraten in den „Pronominalwurzeln“ der Sprache, um beliebige *a*-Elemente als wechselnde Unterwerte subjektiv, also in ihrem jeweiligen orientierenden Verhältnis zum Ich zu determinieren.

Ich will diese Werte subjektive Setzungsdeterminanten nennen und zwar sind zu unterscheiden a) absolute und b) relative Setzungsdeterminanten, die auch das gegenseitige Bestimmungs-Verhältnis je zweier *a*-Elemente determinieren (s. n° 8).

26. a) Erstere sind hauptsächlich Determinanten der Zahl, des (Begriffs-) Umfangs, des Persönlichen, der Bestimmtheit oder Unbestimmtheit, Zeit, Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit, Möglichkeit, Begehrtheit, des Zweifels in der Entscheidungsfrage, des Erfahrungsbedürfnisses in der Bestimmungsfrage, der Verneinung u. a.;

b) letztere (relative Setzungsdeterminanten) sind subjektive, also  $\alpha$ -Relationen (im Unterschied von den pseudo-objektiven, n° 18); es sind vornehmlich Determinierungen je zweier Werte als Glieder einer rein subjektiven Relation und zwar aa) einer primären, einer  $\alpha$ -Relation zwischen einem Gestaltwert einerseits und einem statischen oder dynamischen Nicht-Gestaltwert (n° 14) andererseits, wodurch ersterer sprachlich als „Substantiv“ charakterisiert ist, letzterer als „Adjektiv“, bez. „Verb“, also als „Wortarten“; bb) einer sekundären (höherer Ordnung) zwischen bereits primär charakterisierten Inhalten; hierher gehören Determinanten der Lagen und Richtungen, der Glieder objektiver Relationen als solcher (die Wortformen bez. Casus-Kategorien), von Zeiten und verschiedenen modalen Bestimmungen (des „wie“ im weitesten Sinne) wie Art und Weise, Absicht, Grund, Folge, Bedingung, Einräumung.

In der Lautsprache entsprechen den subjektiven Setzungsdeterminanten die „grammatischen Elemente“, und zwar werden die absoluten Setzungsdeterminanten ausgedrückt zum Teil synthetisch als „Formen“ der Zahl, der Person, der Zeiten, der Modi, Steigerungsformen, adverbiale Präfixe, die Aktionsarten ausdrück-

kend, zum Teil analytisch als Artikel, Pronomina, Zahlwörter, Hilfszeitwörter, Fragepartikeln, Negation, manche Adverbien (der Intensität); — die relativen Satzungs-determinanten werden ausgedrückt teils synthetisch als Wortarten und Wort- (Casus-) Formen, präpositionale Präfixe, teils analytisch als Präpositionen, Copula, Hilfszeitwörter, Konjunktionen; auch die Wortstellung und Betonung können als Satzungs-determinanten in der Lautsprache fungieren.

27. Ideographisch sind alle Satzungs-determinanten darzustellen als isolierte Randwerte zwischen zwei roten Bogen gezeichnet, und zwar absolute Satzungs-determinanten zwischen zwei konvergierenden Bogen als Randwertzeichen und relative — zwischen zwei divergierenden Bogen, indem es sich bei den letzteren um einen Gesamt-Randwert von zwei heterogenen Relations-Gliedern, einem positiven bez. Haupt- und einem negativen bez. Gegen-Glied bez.-Kern handelt (s. n<sup>o</sup> 26<sup>b</sup>).

28. Indem wir nun zu den durch solche  $\alpha$ -Werte bedingten psychischen Gebilden und Modifikationen übergehen, betrachten wir zunächst:

I. die durch absolute  $\alpha$ -Satzungs-determinanten bedingten Modifikationen der psychischen Elemente.

Besondere subjektive Modifikationen bez. Färbungen der Elemente werden durch diejenigen freien  $\alpha$ -Werte (n<sup>o</sup> 26) bewirkt, die einen Anteil des jeweiligen Ich an dem gegebenen Erfahrungselement zum Ausdruck bringen, ohne dessen subjektive Beziehung zu einem anderen Erfahrungselement auszudrücken — die absoluten Satzungs-determinanten.

In der Lautsprache werden sie als „grammatische Elemente“ teils analytisch teils synthetisch ausgedrückt (s. n<sup>o</sup> 26).

In der folgenden Darstellung wird von der obigen (n<sup>o</sup> 26) Einteilung der Satzungs-determinanten in analytische und synthetische abgesehen, und eine Zusammenfassung von absoluten Determinanten der einzelnen Element-Arten geboten, und zwar A) der statischen bez. stabilen Elemente („Substantive“, „Adjektive“, „Adverbien“) und B) der dynamischen Nicht-Gestaltwerte, Ereignis-Werte („Verba“). Das in der Sprache Vorkommende aber vom ideographischen Standpunkte Ueberflüssige wird dabei eliminiert.

Ideographisch sind alle diese Momente einheitlich aufzufassen als reine isolierte  $\alpha$ - bez. Randwerte mit wechselnden Unterwerten und analytisch darzustellen zwischen zwei konvergieren-

den Bogen als Randwertzeichen über dem betreffenden Element (n<sup>o</sup> 27).

29. A. Durch eine sehr wesentliche Charakteristik, die den Anteil des jeweiligen Ich an dem Erfahrungsinhalt ausdrückt, erscheinen unsere Umgebungsbestandteile (uns selbst eingerechnet) charakterisiert-determiniert als „Objekt“ — „3-te Person“, oder als „Subjekt“, „1-te Person“ oder als Angeredeter — „2-te Person“.

Diese Determinanten finden einen synthetischen Ausdruck in der Sprache in den substantivischen Pronomina „er“, „ich“, „du“, eigenartigen Elementen, deren Inhalt eine Gestaltsetzungsform und die obige Charakteristik ausmacht, die aber sonst keinen a-Inhalt haben, so dass sie sich auf jedes Ding beziehen können; auf dieser Setzbarkeit beruht ihre ausnehmende Bedeutung im Denken.

Ideographisch sind sie dementsprechend darzustellen: III Person — das Gestaltzeichen allein; I Person — das Gestaltzeichen (als Person gezeichnet, vgl. „man“, bez. „on“) und darüber die entsprechende Ich-Determinante (als redendes Ich); II Person — das Gestaltzeichen und darüber die entsprechende Ich-Determinante (als Hörender). (Tafel n<sup>o</sup> 8, 9, 10).

30. Die Zugehörigkeit (s. n<sup>o</sup> 62) zu einer I, II oder III Person („mein“, „dein“, „sein“) wird dementsprechend ideographisch dargestellt (Tafel n<sup>o</sup> 11).

31. Die Determinante besteht in einem Erfahrungsbedürfnis („welcher?“), das sich auf ein vermisstes Glied einer tautotischen Kette bezieht; ideographisch dementsprechend darzustellen (Tafel n<sup>o</sup> 12);

a) synthetisch als „Substantiv“ gesetzt „was“, „wer“ (Tafel n<sup>o</sup> 13); kompliziert durch ein konzessives Moment: „wer auch“, „was auch“ (13<sup>a</sup>);

b) synthetisch als „Adjektiv“ gesetzt: „was für ein“ (Tafel n<sup>o</sup> 14).

c) synthetisch als „Adverbien“ (n<sup>o</sup> 55) gesetzt: „wo“, „wann“, „wie“, „warum“, „wozu“ (Tafel, n<sup>o</sup> 15).

32. Die Determinante besteht in einem (wohl auch motorischen) Hinweis („dieser“ bez. „jener“); dementsprechend die ideographische Darstellung (Tafel, n<sup>o</sup> 16);

a) synthetisch als „Substantiv“ gesetzt: „das“ (Tafel n<sup>o</sup> 17).

b) synthetisch als „Adjektiv“ gesetzt: „solcher“ (Tafel n<sup>o</sup> 18).

c) synthetisch als „Adverb.“ (n<sup>o</sup> 55) gesetzt: „hier“ „da“, „dann“, „so“, „darum“, „dazu“ (Tafel n<sup>o</sup> 19).

33. Inhaltlich nahe stehen Determinanten, die die tautotische Kette dem Umfange nach irgendwie bestimmen; die wichtigeren: (irgend) „ein“ (Tafel n<sup>o</sup> 20), „kein“ (T. n<sup>o</sup> 21), „jeder“ (T. n<sup>o</sup> 22), „derselbe“ (T. n<sup>o</sup> 23), „einige“ (T. 24), „alle“ (T. n<sup>o</sup> 25), die Zahlen (T. n<sup>o</sup> 26).

34. Eine unbestimmte Anzahl von Dingen, der synthetische „Plural“ der „Substantive“ ist ideographisch gleichfalls analytisch zu bezeichnen (Tafel n<sup>o</sup> 27).

35. Auch die Deminutivform, die Koseform und ihr Gegenteil kann ideographisch analytisch als Setzungsdeterminante bezeichnet werden (Tafel, n<sup>o</sup> 28).

36. Auch die Formen der Sprache, die a) ein Wesen als angerufenes — der „Vocativ“ und b) ein Ding als begehrtes, z. B. „Wasser!“, bezeichnen, sind ideographisch analytisch als Setzungsdeterminanten darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 29).

37. a) Der Intensitätsgrad eines statischen Nicht-Gestaltwertes als „Eigenschaft“ (s. n<sup>o</sup> 14), der „Komparativ“, „Superlativ“ der Lautsprache, sind ideographisch als Setzungsdeterminanten analytisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 30).

b) Ebenso eventuelle Kose- oder verächtliche Formen (im Slavischen).

38. Die „Kongruenz“ der Lautsprache als solche bedeutet keine besondere Determinante, sondern ist bloss Ausdruck, dass die jeweilige Determinante des leitenden Dinges auch auf dessen Grundlage (s. n<sup>o</sup> 3) oder Geschehen übertragen werden soll; ideographisch ist sie überflüssig.

39. Die „Genus“-form der Lautsprache bedeutet heute keine Determinante mehr; ideographisch ist sie also überflüssig.

40. B. Die absoluten Setzungsdeterminanten der dynamischen Erfahrungselemente (der „Verba“ der Lautsprache) bieten einige Besonderheiten, bedingt dadurch, a) dass diesen Werten als Erfahrungselementen doch keine starren tautotischen Ketten (im Gehirn) entsprechen, indem sie ursprünglich motorische Manifestierungen — Produktionen sind (s. n<sup>o</sup> 14<sup>a</sup>) und b) dass sie zeitliche Werte sind.

41. Infolge einer Eigenheit unseres Intellektes erfahren wir das Geschehen nicht unmittelbar, sondern stets als Manifestierung eines Dinges (unser Intellekt ist nach Bergson „kinematographisch“); daher nimmt es an der Charakteristik des Dinges als III, I bez.

II „Person“ (s. n<sup>o</sup> 29) teil; ideographisch braucht diese „Kongruenz“ (n<sup>o</sup> 38) der Lautsprache nicht ausgedrückt zu werden.

Ebenso nimmt das Geschehen teil an der Charakteristik des Dinges als „Singular“ bez. „Plural“; auch diese „Kongruenz“ ist ideographisch überflüssig.

42. Als zeitlicher Wert ist das Geschehen im Vergleich mit den statischen Werten besonders charakterisiert-determiniert; solche absolute Determinanten sind:

a) die Charakteristik des Geschehens als Gegenwärtiges, sachlich Gegebenes: die „Präsens“ form der Lautsprache; ideographisch braucht sie nicht besonders ausgedrückt zu werden;

b) die Charakteristik des Geschehens als blosser Erinnerung, Gedanke — die „Präteritum“ form der Lautsprache; ideographisch ist sie analytisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 31);

c) die Charakteristik des Geschehens als Bevorstehendes: das „Futurum“ der Lautsprache; ideographisch ist sie analytisch darzustellen (Tafel n<sup>o</sup> 32). Beide „Formen“ werden in der Sprache auch analytisch durch Hilfs-Zeitwörter ausgedrückt.

43. Ausserdem ist das Geschehen als zeitlicher Wert und dabei als Manifestierung charakterisiert:

a) als wirkliches; diese Determinante — die „Indikativ“ form der Lautsprache — braucht ideographisch nicht besonders ausgedrückt zu werden;

b) als nicht-wirkliches; diese Determinante — die „Konjunktiv“ form (Irrealis) der Lautsprache, ist ideographisch analytisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 33);

c) als gefordertes; diese Determinante — die „Imperativ“-form der Lautsprache, ist ideographisch analytisch auszudrücken (Tafel, n<sup>o</sup> 34);

d) als verneintes, diese Determinante; die verneinende Partikel und der „modus negativus“ mancher Sprachen — ist ideographisch ebenfalls analytisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 35);

(auch statische Werte können diese Determinante haben „nichts“, „kein“, „nirgends“, „nie“);

e) als zweifelhaftes; diese Determinante — die Fragepartikel und der „modus dubitativus“ der Lautsprache — ist ideographisch gleichfalls analytisch darzustellen (Tafel, n<sup>o</sup> 36);

(auch statische Werte können diese Determinante haben, lat. „isne“, „mortalisne“, „semperne“).

44. Als zeitlicher Wert ist das Geschehen in seiner Ausdehnung und Richtung determiniert; solche Determinanten, synthetisch durch die „Genera“, „Aktionsarten“ und analytisch durch adverbiale Präfixe des Verbs in der Lautsprache ausgedrückt — sind ideographisch ebenfalls analytisch darzustellen, und zwar:

a) die subjektive Umkehrung der Relation (n<sup>o</sup> 6, 63) (im Vergleich zum objektiven Verlauf derselben) — das Passivum, ist ideographisch durch einen neben das Bild der Relation gesetzten vertikalen Pfeil anzudeuten (Tafel, n<sup>o</sup> 37).

b) alle sonstigen „Aktionsarten“ sind wie im Slavischen durch Präfixe, im Deutschen durch betonte oder unbetonte adverbiale Vorsilben — analytisch durch Richtungs determinanten (s. n<sup>o</sup> 56) auszudrücken (Tafel, n<sup>o</sup> 38).

45. II. Die durch relative Setzungsdeterminanten bedingten Gebilde, Elementenkomplexe höherer Ordnung.

Diese zerfallen wieder in zwei wesentlich verschiedene Gruppen, je nachdem die zwei Glieder eines Komplexes als gleichwertig oder als ungleichwertig, differenziert, einander bestimmend, erfahren werden (s. n<sup>o</sup> 26<sup>b</sup>).

Lose, funktionelle psychische Gebilde höherer Ordnung, aus gleichwertigen Gliedern bestehend.

Besteht zwischen zwei Gliedern (Elementen) ein loses funktionelles Spannungsverhältnis, wobei das zweite Glied nicht als variables Moment, nicht als Bestimmung des ersten, sondern als ein ihm Gleichwertiges, gleich konstantes und als dessen Erweiterung erfahren wird, so liegt ein psychisches Gebilde höherer Ordnung vor, das in der Sprache der „Erweiterungsgruppe“ (Sütterlin) entspricht. Solche Spannungsgebilde sind bedingt durch besondere relative  $\alpha$ -Werte, die in der Sprache einen analytischen Ausdruck als (beordnende) „Bindewörter“ finden: „Vater und Mutter“, „Freund oder Feind“, „klein aber schwer“, er atmet also (folglich) lebt er“.

Ideographisch sind solche relativen  $\alpha$ -Werte analytisch darzustellen zwischen nebeneinander gezeichneten gleichwertigen Gliedern, und zwar zwischen zwei divergierenden (n<sup>o</sup> 27) Randwertzeichen (Tafel, n<sup>o</sup> 39).

46. Elementenkomplexe aus ungleichwertigen

Gliedern mit einem leitenden und einem bestimmenden Gliede und ihre Darstellung.

Diese biopsychischen Gebilde höherer Ordnung unterscheiden sich wesentlich von den chemischen Verbindungen nicht nur durch ihre Inhalte, z. B. Gestalt, Farbe: „gelbe Rose“, sondern vornehmlich durch die spezifische verschiedene subjektive Bewertung ihrer Komponenten-Glieder: „Rose“ erscheint als das Leitende, „gelbe“ als das „Bestimmende“.

Dieser bereits erwähnte (n<sup>o</sup> 8) prinzipielle Unterschied ist biologisch begründet: gegenüber einer bestimmten Anschauung (A) — einer vor uns liegenden Blume — erweist sich die Multiphase bez. Spur<sup>1)</sup> „Rose“ als unzureichend (als Komoment — im Sinne von Avenarius); ein solcher Zustand kann sich subjektiv äussern als (ästhetisches) „Ergänzungsbedürfnis“, als „Bestimmungsfrage“; eine vorübergehende Anpassung der allgemeinen Multiphase erfolgt dann durch eine vorübergehende Spannung mit einem variablen Element „gelb“, welches aber als solches empfunden wird und zwar als blosser unselbständige „Bestimmung“ jenes „leitenden“ Momentes<sup>2)</sup>.

Diese Spannung ist genetisch eine festere, gleichsam organische, zwischen „Ding“ und „Merkmal“ („grünes Blatt“, „d. Blatt fällt“) oder eine losere, funktionelle bei anderen Bestimmungsarten (d. Blatt auf d. Erde).

Diese Spannungen äussern sich subjektiv als verschiedene feine  $\alpha$ -Werte, die die Inhalte der relativen Setzungsdeterminanten bilden und die alle empfunden werden als in einer bestimmten Richtung verlaufend vom Konstanteren zum Variableren bez. umgekehrt. Eine allgemeine physiologisch-anatomische Grundlage finden sie in den von H. Sachs angenommenen „Spannungen“<sup>3)</sup> im Gehirn sowie in der von Peillaube u. a. festgestellten Rolle der Gefühlswerte im Zustandekommen von „Assoziationen“ überhaupt.

47. a. Festere, gleichsam organische Spannungen und deren Darstellung.

<sup>1)</sup> S. Einleitung.

<sup>2)</sup> Vom sprachlichen Gesichtspunkt ist dieses Verhältnis am ausführlichsten behandelt und hervorgehoben worden von Prof. J. Rozwadowski als „Gesetz der Zweigliedrigkeit“, s. Wortbildung und Wortbedeutung, Heidelberg.

<sup>3)</sup> Gehirn und Sprache, Wiesbaden.

Die den Wortarten „Substantiv“, „Adjektiv“, „Verb“ entsprechenden relativen Setzungsdeterminanten als Ausdruck der Spannung zwischen „Ding“ und „Merkmal“ (n<sup>o</sup> 3) brauchen nicht besonders angedeutet zu werden: die Zeichnung eines Wertes als Gestalt, Gestalt-grundlage und Geschehen (s. n<sup>o</sup> 14) bestimmt eindeutig die den drei Wortarten entsprechenden Determinanten.

48. Das statische  $\alpha$ -Verhältnis zwischen einem Gestaltwert und dessen Grundlage als „Eigenschaft“, z. B. einer Farbe, (in der Sprache als „attributives Adjektiv“) braucht, wie die betreffenden Wortarten, ideographisch nicht besonders angedeutet zu werden; die „Eigenschaft“ wird einfach über den Gestaltwert gezeichnet, (Tafel n<sup>o</sup> 40); da es sich fortan um die ideographische Darstellung von Determinanten handelt, so werden der Deutlichkeit und Einfachheit wegen in den graphischen Musterbeispielen die nachbildenden Zeichnungen der statischen Werte durch den Buchstaben *a* ersetzt und der dynamischen durch *m*)

49. Handelt es sich dabei um ein eigentliches Kompositum, also um ein komplexes Element mit zwei Kernen (z. B. „Blau-beere“), so ist diese festere Kohäsion durch eine daneben gesetzte Klammer anzudeuten (Tafel n<sup>o</sup> 40<sup>a</sup>).

50. Wird die Spannung als subjektives „Ereignis empfunden — in der Regel, wenn die „Bestimmung“ ein dynamischer Wert ist, z. B. „d. Blatt fällt“, aber auch sonst, z. B. „das Blatt ist grün“, „e. blauer Vogel!“, so ist das so empfundene Glied des Komplexes spezifisch charakterisiert als „Prädikat“ und dessen leitendes Glied als „Subjekt“, wobei das dynamische Prädikat über dem „Subjekt“ prävaliert.

In der Lautsprache findet sie keinen besonderen Ausdruck am Verbum finitum, als dem Prädikat  $\kappa\alpha\tau' \acute{\epsilon}\xi\omicron\chi\acute{\eta}\nu$ ; auch ideographisch genügt die Zeichnung des dynamischen Wertes über seinem „Subjekt“ (Tafel, n<sup>o</sup> 41); nötigenfalls könnte sie analytisch dargestellt werden nach Art der absoluten Setzungsdeterminanten (n<sup>o</sup> 26), nämlich als  $\alpha$ -Wert „werden“ zwischen zwei konvergierenden (roten) Bogen als Randwertzeichen (s. Tafel, n<sup>o</sup> 41<sup>a</sup>).

51. Einen gleichsam analytischen sprachlichen Ausdruck findet sie in der sogenannten „Copula“ und den „Hilfszeitwörtern“, die als pseudo-objektive Werte (n<sup>o</sup> 18), als uneigentliche Determinanten gelten können, also „ist bez. wird rot“; „soll, bez. muss, bez. kann, bez. will kommen“. Sprachlich

bilden diese das eigentliche „Prädikat“, während das dazugehörige Adjektiv bez. Infinitiv das „Prädikativ“ und zugleich eine Inhalts-Ergänzung bez. Bestimmung jener Werte bildet.

Ideographisch müssen solche uneigentlichen gemischten relativen Determinanten-Werte nach Art der relativen Setzungsdeterminanten (n<sup>o</sup> 26) dargestellt werden, also zwischen zwei divergierenden Randwertzeichen, und zwar dem unteren objektiven . . . und dem oberen subjektiven  $\smile$  (Tafel, 42, 42<sup>a</sup>).

Der Infinitiv-Wert ist ideographisch von dem Verbum finitum-Wert dadurch zu unterscheiden, dass sein fiktiver Gestaltwert durch drei eine Gerade bildende Punkte gezeichnet wird (sich also äusserlich dem Gestalt-Zeichen nähert (s. Tafel n<sup>o</sup> 42<sup>b</sup>).

Auf gleiche Weise sind alle Fälle von Inhaltsbestimmungen ideographisch darzustellen, wie „er bleibt bez. heisst gross“ und „er fängt an“, bez. „hört auf, bez. verspricht, bez. befiehlt“ (zu schreiben) (verba „inductiva“ (s. Tafel n<sup>o</sup> 42<sup>b</sup>).

52. Solche dynamischen Spannungsgebilde bilden das Wesen der abgeschlossenen Erfahrungs- bez. Denkakte und finden in der Sprache ihren Ausdruck in der „geschlossenen Gruppe“ bez. im „Satz“, als der Aussageform  $\alpha\alpha\tau'$  ἐξοχήν. Dabei erscheint in der Regel die variable Bestimmung als das dynamische Moment, als „Prädikat“ und „Prädikativ“, das leitende, konstante Moment — als „Subjekt“.

53. Hebt sich im Bewusstsein ein Inhalt allein, ohne einen bestimmten Grund ab, z. B. Donnergetöse, so entsteht in der Sprache ein „subjektloser Satz“; wegen des biologisch begründeten Strebens nach stabilen Kernen wird auch hier in vielen Sprachen ein fiktives leitendes Glied gesetzt als „formales Subjekt“, z. B. „es donnert“, „es ist kalt“. Ideographisch können solche Fälle eingliedrig dargestellt werden (Tafel n<sup>o</sup> 43, 43<sup>a</sup>).

b. Losere, gleichsam funktionelle Spannungen und deren Darstellung.

54. Die bisher betrachteten Gebilde höherer Ordnung beruhen auf dem festeren gleichsam organischen Spannungsverhältnis: Gestalt (Qualität) und deren Grundlage, bez. „Ding“ — „Merkmal“.

Losere, gleichsam funktionelle psychische Gebilde höherer Ordnung kommen zu stande durch Lagen- bez. Richtungs-, Zeit- oder modale relative  $\alpha$ -Werte als relative Setzungsdeterminanten.

55. Ist eine solche relative  $\alpha$ -Determinante — ein Raum- (Lage-

bez. Richtung-), Zeit- oder Modus-Wert synthetisch verknüpft mit dem Gegenglied, einem freien statischen gestaltlosen Wert als „Bestimmung“ (n<sup>o</sup> 3, 8) — so liegt sprachlich eine besondere Wortart vor, das „Adverb“.

Dabei kann der Gegenkern sein a) ein Demonstrativ-Wert (n<sup>o</sup> 32), wie „da“, „so“; b) ein Erfahrungsbedürfnis bez. Fragewert (n<sup>o</sup> 31), wie „wo“, „wann“, „wie“; c) ein sonstiger Nicht-Gestaltwert, wie „krumm“, „lange“, „rechts“; d) ein Randwert eines Gestaltwertes, der nicht mehr als Gestaltwert empfunden wird, wie „heim“, „nachts“, „teils“; e) ein fiktiver Wert, wie „oben“, „hinten“.

Ein solcher Inhalt als E-Element unterscheidet sich wesentlich von den bisher betrachteten Elementen: während jene entweder selbst Gestaltwerte sind oder Momente von Gestaltwerten bilden und gleichsam organisch mit ihnen zusammenhängen, hängen diese nur lose, funktionell mit jenen als deren Bestimmungen zusammen durch einen relativen Raum-, Zeit- bez. Modus-  $\alpha$ -Wert, mit denen sie Einheiten bilden.

Ideographisch sind diese Elemente dementsprechend darzustellen als gestaltlose E-Inhalte mit daruntergesetztem Raum-, Zeit- bez. Modus-Wert, den Elementwert bezeichnend, zwischen zwei konvergierenden Bogen, also das Ganze gleichsam als absolute Determinante; seine Spannung mit einem leitenden Glied ist ideographisch unmittelbar sichtbar durch die Zeichnung eines solchen Elementes („Adverbs“) über dem leitenden Glied (Tafel n<sup>o</sup> 44).

56. Noch loser sind die durch solche Setzungsdeterminanten bedingten psychischen Gebilde höherer Ordnung, wenn als Bestimmung bez. Gegenglied ein Gestalt-(Ding)-Wert erscheint; sprachlich ist dann die relative Determinante auch analytisch durch eine „Präposition“ ausgedrückt: das Gegenglied ist hier also doppelt relativ determiniert: durch die Element-art als Gestalt und durch den Raum- Zeit- bez. Modus-Wert.

Ideographisch sind die betreffenden Gebilde darzustellen, indem die Determinante als Schema einer Lage oder Richtung zwischen zwei divergierenden Bogen, unten das leitende, oben das bestimmende Glied (s. Tafel n<sup>o</sup> 45).

57. Ebenso sind aufzufassen und darzustellen die uneigentlichen Präpositionen“ — zu relativen Determinanten gewordene Rand-

werte, losgelöst von ihren konstanten Grundlagen (n<sup>o</sup> 25), wie „längs“, „wegen“, „kraft“, „gemäss“, „trotz“ (Tafel n<sup>o</sup> 45<sup>a</sup>).

58. Die in der Sprache „übertragen“ gebrauchten Präpositionen bedeuten vage relative Determinanten, vage Richtungen im Fühlen und Denken (z. B. „er freut sich — trauert über“, „glaubt an“, „denkt an“), die in verschiedenen Sprachen individuell verschieden als Randwerte verschiedener räumlicher Richtungen (über, an) auftreten.

Ideographisch könnte in allen solchen Fällen dieselbe vage relative Determinante gesetzt werden (Tafel n<sup>o</sup> 45<sup>b</sup>).

59. Inhaltlich verwandte Gebilde höherer Ordnung entstehen durch mehr oder weniger vage  $\alpha$ -Werte als relative Determinanten, die in der Sprache als „Casus-Kategorien“ auftreten, meist synthetisch mit der Bestimmung, dem Gegenglied einer objektiven Relation verknüpft.

Im Verhältnis zu den Wortarten (also Elementarten) (n<sup>o</sup> 47, 55), bedeuten sie — gleich den Präpositionen — Relationen höherer Ordnung (n<sup>o</sup> 26<sup>bb</sup>). Also in der Wortart, z. B. im „Substantiv“ bildet sein Inhalt (der  $a$ -bez. pseudo- $a$ -Wert) den synthetischen primären Gegen- bez. negativen Kern und seine „Kategorie“ — seine synthetische primäre relative Determinante; in der Wortform, nämlich der „Casusform“ bildet die Wortart den Gegenkern, während die „Casusform“ eine sekundäre relative Determinante (höherer Ordnung) ist, teils synthetisch durch die „Form“ (wie im Slavischen), teils analytisch durch Präpositionen (wie im Englischen) ausgedrückt.

(Dasselbe gilt von allen Präpositionen und ihren Gegenkernen, s. n<sup>o</sup> 56).

Dabei sind folgende Fälle zu unterscheiden:

60. a) Die Bestimmung ist inhaltlich ein Gestaltwert als Vertretung des leitenden Gliedes, des „Subjekts“; die relative Determinante ist ein  $\alpha$ -Wert der Dasselbigkeit (Avenarius „Tautote“), in der Lautsprache meist analytisch durch die „Copula“ ausgedrückt („die Rose ist eine Blume“); das Spannungsverhältnis ist hier ein dynamisches, es liegt ein subjektives Ereignis vor und die Bestimmung wird als „Prädikativ“ empfunden (s. n<sup>o</sup> 51);

ideographisch sind solche Spannungsgebilde analytisch darzustellen — die Determinante als Gleichungszeichen zwischen dem Unter- und Obergliede (s. Tafel n<sup>o</sup> 46).

An Stelle der reinen subjektiven Determinante kann ein mehr materialer Wert erscheinen, wie „wird“, „bleibt“, „heisst“, dann ist die betreffende Bestimmung („er bleibt“ ein Held), zugleich Inhaltsbestimmung dieser uneigentlichen Determinante (s. n<sup>o</sup> 51); ideographisch sind solche Fälle ebenso darzustellen, wie die vorigen (s. Tafel, n<sup>o</sup> 46<sub>a</sub>).

61. Wird das Spannungsverhältnis im Falle der Vertretung eines Gestaltwertes durch einen anderen als statisches empfunden, so ist die Bestimmung nicht als „Prädikativ“ sondern als „Apposition“ charakterisiert: „die Rose, eine Blume“;

die ideographische Darstellung gestaltet sich wesentlich ebenso, wie bei der dynamischen Spannung mit dem Unterschiede, daß unter dem Gleichungszeichen das Zeichen für das Geschehen fehlt (s. Tafel, n<sup>o</sup> 46<sub>b</sub>);

62. b) die Bestimmung ist ein Gestaltwert, dem das leitende Glied irgendwie zugehört; die Determinante ist hier ein vager relativer  $\alpha$ -Wert der Zugehörigkeit; in der Lautsprache findet sie ihren Ausdruck in der Genetiv-Kategorie entweder synthetisch als Wortform des Bestimmungsgliedes oder analytisch als „Präposition“;

ideographisch sind solche Gebilde analytisch darzustellen, die Determinante als Schema einer Richtung gezeichnet zwischen dem Unter- und Ober-Glied (s. Tafel, n<sup>o</sup> 47).

63. c) Die Bestimmung ein Gestaltwert, ist zugleich Gegenglied einer objektiven Relation (s. n<sup>o</sup> 6); es besteht also ein subjektives Spannungsverhältnis zwischen dem Relationswert selbst (z. B. trägt, gibt, schreibt) und dem Gegenglied der Relation (z. B. einen Sack, dem Armen, mit der Feder);

im ersten Beispiel ist die relative Setzungsdeterminante ein appetitiver  $\alpha$ -Wert, in der Lautsprache entweder synthetisch als Accusativ-form am Gegenglied ausgedrückt oder gar nicht; ideographisch braucht sie nicht besonders dargestellt zu werden (s. Tafel n<sup>o</sup> 48);

64. im zweiten Beispiel ist die relative Determinante ein vager subjektiver Richtungswert, in der Sprache entweder synthetisch am Gegenglied als Dativ-form oder analytisch durch eine Präposition ausgedrückt; ideographisch ist sie als Schema einer Richtung zwischen dem Unter- und Oberglied darzustellen (s. Tafel, n<sup>o</sup> 49);

65. im dritten Beispiel ist die relative Determinante ein vager

subjektiver Modus-Wert, in der Sprache entweder synthetisch am Gegenglied als Ablativ-Instrumentalform oder analytisch durch eine Präposition ausgedrückt; ideographisch ist sie als Schema einer Lage zwischen dem Unter- und Oberglied darzustellen (s. Tafel, n° 50).

Das Gegenglied einer objektiven Relation erscheint also zugleich als Gegenglied einer subjektiven determinierenden  $\alpha$ -Relation.

66. Erscheint als Glied (meist als Bestimmungsglied) eines psychischen Gebildes höherer Ordnung ein dynamisches Spannungsgebilde (sprachlich — eine geschlossene Gruppe, bez. Satz und zwar als „Nebensatz“ empfunden), so entsteht ein komplexes psychisches Gebilde höchster Ordnung — sprachlich das „Satzgefüge“.

Solche Fälle entstehen auf zweierlei Art:

67. A) indem ein fehlender statischer Elementenkern durch dessen dynamische Bestimmung ersetzt wird; so entstehen die sprachlichen

a) Substantivsätze, die Relativsätze eingerechnet, und b) Adverbialsätze;

a) der fehlende statische Substantiv-Inhalt ist sprachlich durch den Stamm des Fragepronomens ausgedrückt: „Wer lügt, trägt“, „der Mensch ist, was er isst“. „Was fließt, ist Wasser“. „Der Mensch bleibt (scheint), was er ist“.

Ideographisch ist der gemeinsame fehlende Gestaltwert unmittelbar sichtbar (Tafel, n° 51<sup>a</sup>);

ein solcher Inhalt kann zugleich Gegenglied einer objektiven Relation sein: „Er schickt, wen er findet“. „Er schickt, wem er traut“. „Er schickt, auf wen er sich verlassen kann“ (Tafel n° 51<sup>b, c</sup>).

aa) ein vermisster Inhalt bez. Kern eines Gestaltwertes (Dinges), durch eine dynamische Spannung bestimmt, bedeutet bloss ein anderes tautotisches Moment eines vorher erwähnten Dinges; in der Sprache entspricht diesem feinen subjektiven Wert, der eine  $\alpha$ -Relation zwischen zwei Momenten einer tautotischen Kette ausdrückt, der Stamm des Relativpronomens: „der Mensch, welcher lügt, trägt“; „das Brett, auf welchem er steht, bricht“, „er kommt, was mich freut“; ideographisch ist diese relative Determinante  $\alpha\alpha\tau' \xi\xi\sigma\chi\gamma\upsilon$  analytisch darzustellen (Tafel, n° 52<sup>a, b</sup>).

b) Der vermisste Adverb-inhalt ist durch eine dynamische Spannung bestimmt und sprachlich meist durch den Stamm des

Fragepronomens (n<sup>o</sup> 31<sup>c</sup>) ausgedrückt („Adverbialsätze“): Ort: „A. wohnt, wo er arbeitet“; Zeit: „er kommt, wenn die Sonne untergeht“; Art und Weise: „er handelt, wie er sagt“; andere Modi: Bedingung, Grund, Absicht, Einräumung (s. n<sup>o</sup> 57, „uneigentliche Präpositionen“).

Ideographisch ist der gemeinsame relative  $\alpha$ -Wert (Lage, Richtung, Zeit, Modus) als relative Determinante unmittelbar sichtbar, wobei das Neben-Spannungsgebilde von dem Bogen als Randwertzeichen umspannt ist. (Tafel, n<sup>o</sup> 53).

68. B) Auf eine andere Art entstehen „Nebensätze“, indem der antizipierte Kern einer sukzessiven Gestalt (n<sup>o</sup> 14<sup>d</sup>) durch ein ganzes dynamisches Spannungsgebilde (als „Nebensatz“) vertreten wird;

in der Sprache ist dieser antizipierende Gestaltwert als Determinante meist analytisch ausgedrückt durch ein zur „Konjunktion“ gewordenes Pronomen: lat. *quod*, deutsch „dass“, poln. (*i*)*że*.

Ein solches Gebilde kann erscheinen: a) als leitendes Glied — „Subjekt“ — eines anderen dynamischen Spannungsgebildes (des „Hauptsatzes“): „dass er kommt, ist gut“;

bei der ideographischen Darstellung braucht der antizipierte sukzessive Gestaltwert als Determinante („dass“) nicht besonders dargestellt zu werden; es genügt, dass der Bogen als Randwertzeichen das ganze Spannungsgebilde (den „Nebensatz“) umspannt (Tafel, n<sup>o</sup> 54).

b) Als Inhaltsbestimmung (s. n<sup>o</sup> 51, 60). „A. sagt, dass er bleibt“; ideographisch ist die Inhaltsbestimmung (der „Nebensatz“) von dem Bogen als Randwertzeichen umspannt, wobei das zu bestimmende „sagt“ ähnlich wie die „Copula“ und die „Hilfszeitwörter“ als uneigentliche relative Determinante (s. n<sup>o</sup> 51) zwischen zwei divergierenden Zeichen erscheint (Tafel, n<sup>o</sup> 54<sup>a</sup>);

ist die Neben-Spannung als Inhaltsbestimmung problematisch, z. B. „A. fragte, ob er kommt“, so kann dieser Charakter auch als relative Setzungsdeterminante besonders dargestellt werden (Tafel, n<sup>o</sup> 54<sup>b</sup>; s. n<sup>o</sup> 43<sup>e</sup>);

auch die unter A) besprochenen Nebensätze können als Inhaltsbestimmungen (n<sup>o</sup> 51, 60) erscheinen; „A. weiss, wer kommt“ bez. „wo er wohnt“, demgemäss wird die ideographische Darstellung sein (Tafel, n<sup>o</sup> 54<sup>c</sup>).

c) als Gegenglieder von loseren funktionellen  $\alpha$ -Relationen, die auch als „Präpositionen“ (n<sup>o</sup> 56) auftreten können:

„A. geht, ohne dass er grüsst“, „statt dass er bleibt“, „indem er grüsst“, ebenso „nachdem-“ — „vor dem — bevor“. Ideographisch ist die  $\alpha$ -Relation sichtbar (Tafel, n<sup>o</sup> 54<sup>d</sup>). Statt des Prädikats kann hier ein Prädikativ (Infinitiv (n<sup>o</sup> 51), oder Partizip, n<sup>o</sup> 21) auftreten, z. B. „ohne zu grüssen“; auch ideographisch ist dies möglich (Tafel n<sup>o</sup> 54<sup>e</sup>).

### DRITTER TEIL.

#### Zusammenhängende Gedankenreihen und komplexe ideographische Gebilde höchster Ordnung. Characteristica universalis.

69. Die simultane Darstellung des Gesamthabes eines geschlossenen subjektiven Ereignisses oder einer Serie von Ereignissen im Gegensatz zur sukzessiven durch die Sprache. 70. Die durch Sprachsymbole bedingte Entlastung des Denkens im Gegensatz zur jeweiligen Anschaulichkeit der Ideographie. 71. Die Symbolzentren (Broca-Wernike) mit ihren Assoziationsbahnen, die für die Ideographie fehlen und erst entstehen können. 72. Theoretische Bedeutung der Ideographie: allmähliche Entstehung eines Ideogrammschatzes und Inventars der Denkelemente; ihre praktische Bedeutung: ein allgemeines unmittelbares Verständigungsmittel. 73. Leibnizens Idee einer *characteristica universalis* und die Ansichten Bergsons und Ostwalds über den Wert der Ideographie.

69. In den vorausgehenden zwei Teilen wurden die Erfahrungselemente und die durch ihre subjektiven Determinanten bewirkten Gebilde und Modifikationen behandelt sowie ihre ideographische Darstellung; zum Schluss wollen wir das Verhältnis der zusammenhängenden ausgesagten oder geschriebenen Gedankenreihe zu dem entsprechenden komplexen Ideogrammegebilde höchster Ordnung theoretisch und an Beispielen betrachten.

Eine zusammenhängende Gedankenreihe, z. B. ein gesprochener oder geschriebener Vortrag oder ein Abschnitt bez. Absatz eines Buches bildet eine zeitliche Serie von subjektiven Ereignissen (n<sup>o</sup> 50) der „Dinge“. Im Wesen der Serie liegt es, dass in derselben ein nachfolgendes Ereignis mit einem vorausgehenden „zusammenhängt“, d. h. ein gemeinsames objektives ( $a$ ) oder subjektives ( $\alpha$ ) Moment hat; als letztere erscheinen die den „Bindewörtern“ entsprechenden relativen  $\alpha$ -Werte (s. n<sup>o</sup> 45).

Diesen subjektiven Serien können objektive teilweise entsprechen, indem die subjektiven zum Teil Nachbildungen von objektiven Ereignissen zum Inhalt haben. Aber nur zum Teil, denn abgesehen von der Frage nach dem metaphysischen Erkenntniswert der E-Elemente, enthält es in jedem Falle weniger und zugleich mehr als das objektive Ereignis und den meisten Akten des abstrakten Denkens entsprechen überhaupt keine objektiven, sondern ausschliesslich subjektive Ereignisse beim Denkenden-Sprechenden, und zwar muss der Begriff des „Prädikativs“ viel weiter gefasst werden als das in der Grammatik der Fall ist, und dem gemäss auch der Begriff des „Hilfszeitwortes“ und der „Copula“, z. B. in dem „Satz“: „im Walde stand eine Hütte“ muss „stand“ als „Copula“ gelten und eins von den übrigen Gliedern als „Prädikativ“, das andere als „Subjekt“.

Vergleichen wir den objektiven, kosmischen Prozess mit einer unendlichen Symphonie von unendlichen gleichzeitigen Melodien, so erfasst — hört und singt unser Intellekt infolge der Beschränktheit seiner Merkfähigkeit stets nur eine Stimme und zwar immer nur eine endliche Melodie, mit dem Ereignis eines Dinges beginnend und endend, an welche sich dann eine zweite anreihet und so fort; gleichzeitige Melodien treten als subjektive Nebenereignisse — „Nebensätze“ auf, die aber doch stets besonders gehört und gesungen werden.

Ideographisch bleibt diese Gleichzeitigkeit, dieser symphonische Charakter gewissermassen gewahrt, indem die ideographische Darstellung eines Denkaktes ein räumliches Simultanbild darstellt (Tafel, n<sup>o</sup> 55, 56, 57).

70. Vergleicht man die hier in ihren Prinzipien und in Proben dargelegte analytische Ideographie mit der Lautsprache, als Instrumente des Denkens, so ergeben sich wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Systemen.

Die Lautsprache ist ein zeitliches, sukzessives System, die Ideographie — ein simultanes, das ein räumliches Gesamtbild des Inhaltes eines jeden Satzes bietet, der stets eine Stabilität höherer Ordnung darstellt.

Die „Stämme“ der Lautsprache sind lautliche Anregungen zur Bildung von Elementen, mit denen sie wesensverschieden sind und daher nicht unmittelbar verstanden werden können;

die Zeichen der Ideographie sind durchweg nach dem Prinzip der Nachbildung gebildet, daher im Prinzip unmittelbar und allgemein verständlich.

Infolge der Wesensverschiedenheit der A und der N als Symbole und der grösseren Konstanz der letzteren als meist wiederholbarer eingübter Momente der Erfahrungselemente bedingt die Lautsprache beim Hören-Lesen eine völlige Entlastung des Vorstellens, das bloss potentiell gegeben zu sein braucht;

in der Ideographie dagegen sind die Vorstellungen stets gegeben, da ihre Zeichen auf dem Prinzip der Nachbildung der Erfahrungselemente beruhen.

Diese Anschaulichkeit der Ideographie bietet ausser dem Vorteil der allgemeinen unmittelbaren Verständlichkeit noch den qualitativen Vorteil, dass sie den gedankenlosen Wortgebrauch — „Psittazismus“ — ausschliesst.

71. Die N der Lautsprache bilden aber besondere Symbolzentren (Broca, Wernike), die durch die grosse Zahl ihrer anatomischen Verbindungen bei einer Reizung eines N (beim Hören-Lesen) ganze Reihen von allen ähnlichen A... A<sub>n</sub> („tautotische Ketten“ von Avenarius) potentiell resonieren lassen; die ideographischen Zeichen könnten diese Eigenschaft erst mit der Zeit entwickeln durch eine gewisse Umbildung unserer symbolischen anschauungsarmen Denkweise (ähnlich der Anschauungsweise der Chinesen und Japaner, durch ihr Schrift-System bedingt); einstweilen wird wohl das „Lesen“-Verstehen eines ideographischen Textes nicht unmittelbar, ohne Worte, vor sich gehen können, sondern stets unter Umsetzen in Worte des betreffenden Lesers.

72. In wissenschaftlicher Beziehung würde aber der streng analytische anschauliche Charakter der Ideographie eine allgemeine wissenschaftliche Einsicht in die psychologischen Vorgänge beim Sprechen-Denken nach Inhalt und Form herbeiführen, wie sie hier in ihren Prinzipien dargelegt sind, indem allmählich die Gesamtheit unserer Erfahrungs- bez. Denk-elemente, ideographisch dargestellt, zu einem mehr oder weniger vollständigen Ideogrammschatz (einem Wortschatz analog) anwachsen würde, zu einem Inventar dieser Elemente, geordnet nach den wesentlichsten psychologischen Gesichtspunkten dieser Prinzipien und zwar als A) objektive und subjektive Elemente; eine Abart der letzteren bilden die fiktiven Elemente; B) absolute und relative Elemente.

Die praktische Bedeutung dieser Entwicklung beruht auf der Bedeutung der Ideographie als eines allgemeinen unmittelbaren Verständigungsmittels, unabhängig von einer bestimmten Kultursprache.

Eine solche Entwicklung hat aber zur Voraussetzung die Begründung einer neuen Schule durch Vermittelung der Hochschule.

73. Nachdem die von mir dargelegte ideographische Methode als Ergebnis einer 20-jährigen Gedankenarbeit in allen ihren Grundzügen bereits fertig war, fand ich bei Couturat (*La Logique de Leibniz*, p. 112) Folgendes:

„Enfin, dans les Nouveaux Essais (1704) — IV, VI, § 2 — Leibniz semble revenir aux projets de la jeunesse, quand, après avoir cité les caractères des Chinois, il dit: „On pourrait introduire un caractère universel fort populaire et meilleur que le leur, si on employait de petites figures à la place des mots, qui représentassent les choses visibles par leur traits, et les invisibles par des visibles, qui les accompagnent, y joignant de certaines marques additionnelles, convenables pour faire entendre les flexions et les particules“. La suite montre bien, qu'il s'agit ici, non plus d'une langue internationale, mais d'une véritable caractéristique ayant une fin logique et didactique. D'autre, ce sont si bien des dessins proprement dits, qui composeraient cette écriture, que Leibniz s'objecte „que l'art de dessiner n'est point connu de tous“, et répond à cette objection, „avec le temps tout le monde apprendrait le dessin dès sa jeunesse, pour n'être point privé de ce caractère figuré, qui parlerait véritablement aux yeux“. Tout ce qu'il en dit montre, que ce n'est pas là une idée en l'air, mais un dessein mûri et bien arrêté: et que Leibniz est convaincu de sa possibilité et de son utilité. Cela prouve, d'autre part, qu'il est revenu à l'idée d'employer des signes naturels, ou, comme il dit, „des figures significantes par elles-mêmes... au lieu que nos lettres et les caractères Chinois ne sont significatifs que par la volonté des hommes“.

Ich habe diese Stelle angeführt, weil ich darin sowie in den Ausserungen Bergsons und Ostwalds eine Bekräftigung meiner Ueberzeugung von der Richtigkeit und der Bedeutung der dargelegten ideographischen Methode zu finden glaube.

# Zasady powszechniej ideografiki analitycznej.

(STRESZCZENIE).

Napisał

Dr Edmund Erdman.

## PRZEDMOWA.

Niniejsza praca zawiera naukową metodę graficznego analitycznego odtwarzającego przedstawiania wszelkich treści doświadczenia, jako takie „charakteryzowanych“ (w sensie Avenariususa). Treści te są zarówno proste, elementy, odpowiadające pojedynczym wyrazom, jako też złożone, odpowiadające „konstrukcjom“ (v. Ginenken) lub „grupom“ (Wundt), wliczając w to i „zdania“.

Metoda ta jest uwarunkowana psychologią myślenia-mowy i obejmuje tylko jej wyniki; szczegółowe przedstawienie zasadniczych kwestyj znajduje się we Wstępie p. t. „Jednostka lingwistyczna jako refleks symboliczny oraz jej stosunek do jej odpowiedników fizjologiczno-psychicznych“, Przegląd Filozoficzny 1924 (r. 27).

Metoda ta ma znaczenie zarówno teoretyczne jak i praktyczne. Od hieroglifów i różnych prób „pazygrafji“ różni się ona zasadniczo naukowym podkładem oraz ścisłym przeprowadzeniem zasady odtwarzania.

## CZĘŚĆ PIERWSZA.

### Elementy doświadczenia - myślenia oraz ich graficzne przedstawianie.

1. Pod elementami będziemy pojmowali w różnicy od elementów fizyczno-chemicznych specyficznie odgraniczone i charaktery-

zowane treści psychiczne, odpowiadające wyrazom prostym lub złożonym. 2. Pod względem treści dzielą się one genetycznie na: a) wartości obiektywne, (wartości  $a$ ), jako odbicia czegoś działającego zewnątrz i b) subiektywne (wartości  $\alpha$ ), produkty naszego ja. 3. Wartości obiektywne występują w dwóch zasadniczych formach: 1) jako wartości statyczne, np. „kula“, „czerwony“, 2) jako wartości dynamiczne, np. „płynię“; pierwsze znów występują jako a) wartości postaciowe, „rzeczy“ („kula“, „melodja“) i 2) jako niepostaciowe, jako „własności“ rzeczy. 4. Także wartości subiektywne mogą przez pewien manewr (Kunstgriff) myślenia występować w tych formach jako wartości pseudo-obiektywne, np. „piękny“, „cierpi“. 5. Jedne i drugie elementy powodują symboliczne refleksy — wyrazy. 6. Związane z wyrazami elementy doświadczenia występują prócz w powyższych formach jeszcze w dwóch modyfikacjach: jako a) wartości absolutne i b) relacje, treści „przechodnie“, wymagające uzupełnienia („nieść“, „dać“). 7. Pod względem struktury elementy, odpowiadające wyrazom, są a) proste lub b) złożone. W złożonych w zasadzie ostatni człon stanowi moment najstalszy i dlatego kierowniczy. 8. Różnice we względnej stałości elementów kompleksu powodują specyficzną różnicę w ich ocenie: stalszy występuje jako kierowniczy, bardziej zmienny jako określający. 9. Kierownicze momenty, odpowiadające „sufiksom“, co do obiektywnej treści zbliżają się do wartości fikcyjnych; fakt ten został przezemnie wyzyskany jako zasada ideograficznego przedstawiania podobnych kompleksów. 10. Wyraz, jako nie mający nie wspólnego z jego treścią, zostaje zastąpiony przez optyczny, odtwarzający znak graficzny. 11. Z punktu widzenia zasady odtwarzania elementy mogą być podzielone na 1) takie, które się dają bezpośrednio odtworzyć i 2) takie, które się nie dają tak odtworzyć. 12. Pierwsze rysuje się schematycznie. 13. Drugie przedstawia się pośrednio przez zastosowanie dwóch zasadniczych metod: A) przez zastosowanie zasady wartości fikcyjnych: obiektywne elementy jako kompleksy, w których pierwszy moment jest fikcyjny i przedstawia się ideograficznie, gdy chodzi o wartości statyczne, przez: — (postać, rzecz), — (jej własność); wartości dynamiczne przez . . .; drugi zaś moment, określający, umieszczony nad kierowniczym, przedstawia odtworzenie elementu, który znajduje się w stałym związku z pierwszym. 14. Tak przedstawiają się

ideograficznie a) wszystkie <sup>1)</sup> wartości niepostaciowe jako takie — statyczne (odpowiadające przymiotnikom) i dynamiczne (odpowiadające czasownikom) — tablica n<sup>o</sup> 1<sup>a</sup> i b; jeżeli taka wartość stanowi relację zbiorową, stan kilku członów, to oznaczenie fikcyjnego momentu znajduje się także i nad rysunkiem, przedstawiającym ów drugi stały moment, który znajduje się wtedy między dwoma rozbieżnymi znakami (tabl. n<sup>o</sup> 1<sup>c</sup>); b) dalej — te same wartości, jako fikcyjne postacie, odpowiadające oderwanym rzeczownikom, jak „blask“ (tabl. n<sup>o</sup> 2); c) fikcyjne postacie (rzeczy), których podrzędny moment jest również postacią, np. „kapłaństwo“ (tabl. n<sup>o</sup> 2<sup>a</sup>); d) trwające (sukzessive) postacie, np. „melodja“ dla odróżnienia od stałych (simultan) oznaczają się one przez ~ (tabl. n<sup>o</sup> 3); gdy momentem podrzędnym jest czynność, to mamy nomina actionis (tabl. n<sup>o</sup> 3<sup>a</sup>); nomina acti, np. „zbiór“ (tabl. n<sup>o</sup> 3<sup>a</sup>); nomina agentis, np. „czynnik“ (tab. n<sup>o</sup> 3<sup>b</sup>). 15. W języku ten sposób wyrażania rzeczy (jako nomina agentis) przeważa. 16. Jeżeli treść psychiczna odpowiada tylko częściowemu pobudzeniu danego śladu, to mamy elementy zredukowane, odgrywające wielką rolę w myśleniu wskutek ich wielkiej stosowalności np. „roślina“ (tab. n<sup>o</sup> 4). B) 17. Przez zastosowanie zasady obertonów psychicznych przedstawia się nie dające się bezpośrednio odtworzyć, wartości subiektywne ( $\alpha$ ). Wyraża się je ideograficznie, ujmując je jako psychiczne obertony, jako treści (uczuciowe), okalające pewne treści obiektywne; otóż każda treść subiektywna musi mieć ideograficznie swój stały podkład obiektywny, odpowiadający „etymologii“ takich wyrazów, np. „bać się“ ma za podkład „drzeć“. 18. Przy zredukowaniu obiektywnych treści podkładów takie wartości subiektywne stają się również elementami doświadczenia-myślenia — elementami pseudo-obiektywnymi (p. n<sup>o</sup> 4). 19. Takie wartości okalające są względem swoich podkładów („bać się“ do „drzeć“) wartościami jednakowo stałymi, więc nie są ich określeniami, lecz je zastępują. 20. Ideograficznie przedstawia się takie treści, rysując obiektywny podkład jako zredukowany a nad nim czerwony łuk, jakby aureole, oznaczający towarzyszącą treść subiektywną ( $\alpha$ ); gdy chodzi o relację, to i podkład należy przedstawić jako relację (n<sup>o</sup> 14<sup>e</sup>) (tab. n<sup>o</sup> 5<sup>a</sup>, b, c). 21. Jako kierownicze momenty kompleksów często służą nieokreślone, zredukowane wartości  $\alpha$ , zbliżające się do wartości fikcyj-

<sup>1)</sup> Niektóre „właściwości“ mogą być przedstawione jako zaprzeczone (n<sup>o</sup> 67<sup>d</sup>), przeciwstawne.

nych i odpowiadające różnym sufiksom rzeczowników i przymiotników oraz imiesłowów, odgrywające dzięki wielkiej stosowalności ważną rolę jako elementy myśli (tab. n<sup>o</sup> 5<sup>d</sup>). 22. Na sposób wartości okalających mogą być pośrednio przedstawiane i niektóre elementy obiektywne, trudne do odtworzenia, np. „miód“, jako wartość okalająca ula (jakby przenośnie) (tab. n<sup>o</sup> 6). 23. Jeżeli element, nie dający się bezpośrednio odtworzyć, ma nazwę o pniu międzynarodowym, to może on być użyty jako moment ideograficzny (tab. n<sup>o</sup> 7).

## CZEŚĆ DRUGA.

### Specyficzne modyfikacje psychicznych treści, uwarunkowane wartościami subiektywnymi ( $\alpha$ ).

24. Modyfikacje te występują 1) jako jednostki wyższego rzędu, odpowiadające „konstrukcjom“ czy „grupom“, włączając w to zdania i uwarunkowane relatywnymi wartościami  $\alpha$ , jako wyznacznikami położenia (Setzung) i 2) jako subiektywne zabarwienia elementów, uwarunkowane absolutnymi wartościami  $\alpha$ , jako wyznacznikami położenia. Jedne i drugie odpowiadają „elementom gramatycznym“. 25. Różnią się one od wartości pseudo-obiektywnych (n<sup>o</sup> 4, 18) tem, że ostatnie są związane ze stałymi podkładami i zastępują je jako elementy; pierwsze zaś wyodrębniły się zupełnie i mogą mieć zmieniające się podkłady, stając się wyznacznikami położenia. 26. Wyznaczniki absolutne wyrażają naogół różne stosunki chwilowego *ja* do elementu; wyznaczniki relatywne zaś subiektywne stosunki między elementami; i jedne i drugie wyrażają się w języku bądź syntetycznie przez „formy“, bądź analitycznie przez wyrazy gramatyczne. 27. Wszelkie wyznaczniki przedstawia się ideograficznie jako izolowane wartości okalające ( $\alpha$ ) pomiędzy dwoma (czerwonemi) łukami: absolutne pomiędzy zbieżnymi  $\frown$ , relatywne między rozbieżnymi  $\smile$ . 28. Przechodząc do psychicznych jednostek, tworów i modyfikacyj, spowodowanych przez takie wartości  $\alpha$ , rozpatrzmy

I. Modyfikacje psychicznych elementów, spowodowane przez absolutne wyznaczniki położenia.

Odrębne subiektywne zabarwienia elementów są powodowane przez wartości  $\alpha$  izolowane od stałych podkładów (p. n<sup>o</sup> 25) i wyrażające tylko subiektywny stosunek chwilowego *ja* do elementu. W mowie odpowiadają im bądź to różne „formy“ gramatyczne

(np. „liczba mnoga“, „stopnie“ przymiotników, „czasy“ i „tryby“ czasowników) bądź to odrębne wyrazy „gramatyczne“, jako to zaimki, partykuły, słowa „posiłkowe“. Ideograficznie wszystkie one przedstawiają się jednolicie jako izolowane wartości okalające ze zmiennymi podkładami, rysowane między dwoma zbieżnymi łukami (n° 27). A. 29. Wyznaczniki elementów statycznych (odpowiadających „rzeczownikom“, „przymiotnikom“ i „przysłówkom“). Charakterystyka (zabarwienie) jako „objektu“ albo „III osoby“, oraz jako I lub II „osoby“. Syntetyczny wyraz znajdują one w mowie w zaimkach „I, II, III osoby“, odrębnych elementach, które nie zawierają obiektywnej treści, a tylko wartość postaciową jako formę położenia (n° 3) oraz powyższą absolutną charakterystykę. Temu odpowiada ideograficzne przedstawienie: postać fikcyjna jako forma położenia a nad nią jako wyznacznik I) udział *ja* mówiącego, II) udział *ja* słuchającego, III) bez udziału *ja* (tab. n° 8, 9, 10). 30. Przynależność (p. n° 62) do I, II lub III osoby („mój“, „twój“, „jego“, „swój“) odpowiednio przedstawia się ideograficznie (tab. n° 11). 31. Wyznacznik stanowi potrzeba doświadczenia (który?), odnosząca się do niewiadomego członu tautotycznego łańcucha (w sensie Avenariususa); temu odpowiada ideograficzne przedstawienie (tab. n° 12) a) syntetycznie jako rzeczownik: „kto“, „co“ (tab. n° 13); komplikowane przez moment przyzwalający: „ktokolwiek“ (tab. n° 13<sup>a</sup>); b) syntetycznie jako „przymiotnik“: „jaki“ (tab. n° 14); c) syntetycznie jako „przysłówek“ (n° 55): „gdzie“, „jak“, „dlaczego“, „poco“ (tab. n° 15). 32. Wyznacznik stanowi wskazanie („ten“, „ów“); temu odpowiada ideograficzne przedstawienie (tab. n° 16); a) syntetycznie jako rzeczownik: „to“ (tab. n° 17); b) syntetycznie jako przymiotnik: „taki“ (tab. n° 18); syntetycznie jako przysłówek (n° 55) „tu“, „tam“, „wtedy“, „tak“, „dlatego“, „poto“ (tab. n° 19). 33. Bliskie treścią są wyznaczniki, które jakkolwiek określają łańcuch lub człon co do zakresu, jak to „jakiś“ (tab. n° 20), „żaden“ (tab. n° 20), „każden“ (tab. n° 22), „ten sam“ (tab. n° 23), „kilka“ (tab. n° 24), „wszyscy“ (tab. n° 25); liczby (tab. n° 25). 34. Nieokreślona liczba rzeczy wyraża się w mowie syntetycznie jako forma liczby mnogiej; ideograficznie zaś — analitycznie (tab. n° 27). 35. Także forma zdrobniła, pieszczołowa oraz ich przeciwieństwa mogą być wyrażone ideograficznie jako wyznaczniki (tab. n° 28). 36. Także i formy językowe, które oznaczają a) istotę, jako wołaną — „Vocativus“ i b) rzecz jako upra-

gnioną, np. „wody!"; ideograficznie wyrażają się analitycznie jako wyznaczniki (tab. n° 29). 37. Stopień napięcia statycznej wartości niepostaciowej jako „własności“ (p. n° 14) — „stopień wyższy“ i „najwyższy“ również są do przedstawienia analitycznie (tab. n° 30); tak samo ewentualne pieczętliwe lub pogardliwe formy „własności“. 38. „Zgodność“ językowa jako taka nie wyraża odrębnego wyznacznika; ideograficznie jest więc zbędna. 39. Językowa „forma rodzaju“ również nie wyraża obecnie wyznacznika i jest ideograficznie zbędna. B. 40. Absolutne wyznaczniki dynamicznych elementów, odpowiadających czasownikom przedstawiają odrębności, wynikające stąd, że a) jako każdorazowe stawanie się nie odpowiadają stałym śladom w postaci tautotycznych łańcuchów i b) są elementami czasowymi. 41. Wskutek właściwości naszego intelektu (według Bergsona jest on „kinematograficzny“) są one ściśle związane z rzeczami, co wyraża się w mowie „zgodnością“ w osobie i liczbie; ideograficznie ta zgodność (n° 38) jest zbędna. 42. Jako wartości czasowe te elementy są odrębnie charakteryzowane a) jako współczesne chwilowemu *ja*: w języku syntetycznie jako forma „Praesens“ (ideograficznie nie wymaga przedstawienia); b) jako wspomnienie, myśl, w mowie syntetycznie jako forma „praeteritum“; ideograficznie przedstawia się analitycznie (tab. n° 31); c) jako mające nastąpić: w mowie syntetycznie jako „futurum“; ideograficznie przedstawia się analitycznie (tab. n° 32). (Obie „formy“ wyrażają się w mowie także analitycznie przez „słowa posiłkowe“). 43. Poza-tem przebieg jest charakteryzowany: a) jako rzeczywisty; ten wyznacznik, wyrażany syntetycznie przez formę „Indicativus“, nie wymaga ideograficznego przedstawienia; b) jako nierzeczywisty; ten wyznacznik, wyrażany syntetycznie przez formy „Coniunctivus“, ideograficznie przedstawia się analitycznie (tab. n° 33); c) jako żądany; ten wyznacznik — forma „Imperativus“ ideograficznie przedstawia się analitycznie (tab. n° 34); d) jako zaprzeczony; ten wyznacznik — w mowie partykuła przecząca lub „modus negativus“ — przedstawia się również analitycznie (tab. n° 35), także i statyczne elementy mogą mieć ten wyznacznik: „nie“, „żaden“, „nigdzie“, „nigdy“); e) jako wątpliwy; ten wyznacznik odpowiada w mowie partykule pytajnej lub „modus dubitativus“ (tab. 36), także i statyczne wartości mogą go mieć (łac. *fraterne, mortalisne, semperne*). 44. Jako wartość dynamiczna przebieg może określać się także co do kierunku i zakresu; takie wyznaczniki wyrażają się w mowie

syntetycznie przez „strony“ czasownika (Genera, Aktionsarten) oraz analitycznie przez przysłówkowe prefiksy czasownika: subiektywne odwrócenie relacji (n° 63) (w stosunku do obiektywnego przebiegu) „passivum“ — może być oznaczone przez umieszczenie pionowej strzałki jako wyznacznik obok rysunku, przedstawiającego relację (tab n° 37); b) inne „formy czynności“ przedstawia się jako absolutne wyznaczniki kierunku (n° 56) (tab. n° 38).

45. II. Jednostki psychiczne, uwarunkowane przez relatywne wyznaczniki położenia, jako kompleksy (elementów) wyższego rzędu.

Te znów dzielą się na dwie zasadniczo różne grupy, zależnie od tego, czy dwa człony kompleksu są odczuwane jako równowartościowe, czy też jako różnowartościowe, tak że jeden określa drugi.

Luźne funkcjonalne jednostki psychiczne wyższego rzędu, składające się z równowartościowych członów. Takie spięcia, np. „ojciec i matka“ dokonywują się za pośrednictwem wartości  $\alpha$ , którym w mowie odpowiadają „spójniki współrzędne“. Ideograficznie spięcia te różnią się od poprzednich tem, że człony, jako równowartościowe, są rozmieszczone między rozbieżnymi łukami (n° 27) obok siebie (a nie nad) (tab. n° 39).

46. Kompleksy (elementów) z kierowniczym i określającym członem. W porównaniu ze związkami chemicznymi takie kompleksy, np. „żółta róża“ odróżniają się ową specyficzną charakterystyką członów jako kierowniczego i określającego (p. n° 8); polegają one na spięciach, zachodzących w sferze śladów w kierunku od bardziej stałego do bardziej zmiennego lub naodwrot. 47. a) Mocniejsze, jakby organiczne spięcia oraz ich przedstawianie. Relatywne wyznaczniki, odpowiadające kategorjom „rzeczownika“, „przymiotnika“, i „czasownika“ i wyrażające spięcie między „rzeczą“ i „własnością“ (p. n° 3), nie wymagają odrębnego oznaczenia; wystarczają oznaczenia ich jako wartości postaciowej lub niepostaciowej (n° 14). 48. Spięcie statyczne — stosunek przydawkowy, np. „żółta róża“: własność rysuje się nad rzeczą (tab. n° 40)<sup>1)</sup>. 49. Ten sam stosunek jako compositum (o mocniejszym spięciu) — (tab. n° 40<sup>a</sup>). 50. Spięcie dynamiczne, odczuwane jako

<sup>1)</sup> Ponieważ odtąd chodzi o przedstawianie wyznaczników, więc dla wyrazistości treści obiektywne będą w tablicach wyrażane literami:  $\alpha$  (wartości statyczne),  $m$  (czynności).

subiektywne wydarzenie — stosunek orzeczeniowy, np. „liść pada“, „róża jest żółta“; tu człon kierowniczy odczuwa się jako „podmiot“, a określający jako „orzeczenie“ (tab. n° 41), moc orzekająca może być oznaczona specjalnym wyznacznikiem (tab 41<sup>a</sup>). 51. Analityczny wyraz znajduje spięcie — jako wyznacznik — w łączniku „jest“ i „słowach posiłkowych“, np. „ma napisać“, które jako wartości pseudoobjektywne mogą być uważane za niewłaściwe wyznaczniki relatywne, zaś określający człon spięcia — przymiotnik lub „bezokolicznik“, stanowi „orzecznik“ a zarazem dopełnienie — określenie treści owych pseudoobjektywnych wartości (tab. n° 42, 42<sup>a</sup>, 42<sup>c</sup>); wartość bezokolicznika, zbliżona do „rzeczy“, oznacza się przez „...“ (tab. n° 42<sup>b</sup>). 52. Spięcia dynamiczne stanowią istotę aktów myśli, odpowiadających „zamkniętym grupom“ — zdaniom. 53. „Orzeczenie“ bez określonego „podmiotu“ (tab. 43, 43<sup>a</sup>). 54. b) Luźniejsze, jakby funkcjonalne, przejściowe spięcia dochodzą do skutku przez relatywne subiektywne wartości przestrzenne (położenia, kierunki), czasowe oraz modalne jako relatywne wyznaczniki. 55. Syntetycznie związane z momentem określającym (przeciwczłonem) — wartością niepostaciową — stanowią one odrębną kategorię elementów, odpowiadającą „przysłówkom“ (tab. n° 44). 56. Jeszcze luźniejsze, uwarunkowane tymi samymi wyznacznikami, są jednostki psychiczne, w których jako określający przeciwczłon występuje rzecz (wartość postaciowa); wyznacznik odpowiada wtedy „przyimkowi“ (tab. n° 45). 57. Tak samo przedstawia się wyznacznik, gdy on odpowiada przyimkowi niewłaściwemu (tab. n° 45<sup>a</sup>). 58. Przyimki w znaczeniu „przenośnym“ (tab. n° 45<sup>b</sup>). 59. Pokrewne treścią jednostki psychiczne wyższego rzędu powstają przez wyznaczniki bardzo ogólnej treści, które łącznie z określającym momentem, przeciwczłonem objektywnej relacji, odpowiadają „formom przypadków“. W stosunku do kategorii wyrazów są to relacje wyższego rzędu, podobnie jak i poprzednie jednostki przyimkowe: 60. a) określający (przeciw)człon stanowi zastępstwo kierowniczego członu „podmiotu“ („róża jest kwiatem“ i jest „orzecznikiem“ (n° 51); wyznacznik jest tu wyrażony analitycznie przez „łącznik“ (tab. n° 46); miejsce takiego wyznacznika może zająć pseudo-objektywna wartość jako niewłaściwy wyznacznik (p. n° 51) np. „staje się“, „zostaje“ (tab. n° 46<sup>a</sup>). 61. Jeżeli spięcie w takim wypadku (zastępstwo) odczuwa się jako statyczne, to określający człon odpowiada dopowiedzeniu (tab. n°

46<sup>b</sup>); b) 62. człon określający stanowi rzecz (wartość postaciową), do której człon kierowniczy jakkolwiek należy; łącznie z przeciwczłonem wyznacznik przynależności odpowiada „formie“ genetywu (tab. n<sup>o</sup> 47); c) 63. określający moment jest zarazem przeciwczłonem obiektywnej relacji (p. n<sup>o</sup> 6); zatem subiektywne spięcie ma miejsce między treścią obiektywnej relacji, np. „niesie“, „daje“, „pisze“, i jej przeciwczłonem, np. „worek“, „biednym“, „piórem“; w pierwszym wypadku wyznacznikowi łącznie z przeciwczłonem odpowiada syntetyczna forma accusativu; ideograficznie wyznacznik może nie być przedstawiony (tab. n<sup>o</sup> 48); 64. w drugim przykładzie wyznacznik, niewyraźne poczucie kierunku, łącznie z przeciwczłonem odpowiada syntetycznej formie dativu (tab. n<sup>o</sup> 49); 65. w trzecim przykładzie wyznacznik, niewyraźna wartość modalna, łącznie z przeciwczłonem odpowiada syntetycznej formie instrumentalu-ablativu (tab. n<sup>o</sup> 50). We wszystkich tych jednostkach wyższego rzędu przeciwczłon obiektywnej relacji jest zarazem przeciwczłonem subiektywnej relacji ( $\alpha$ ). 66. Członem (głównie przeciwczłonem) jednostki wyższego rzędu może być znów jednostka wyższego rzędu, przytem stanowiąca spięcie dynamiczne, zatem odpowiadająca zdaniu, które odczuwa się wtedy jako „podrzędne“. Powstają takie jednostki dwójako: 67. A) brakujące statyczne jądro elementu zostaje zastąpione przez jego dynamiczne określenie; tak powstają a) zdania rzeczownikowe „kto kłamie, kradnie“, „człowiek pozostaje, czem jest“; wspólna brakująca wartość postaciowa jest ideograficznie widzialna (tab. n<sup>o</sup> 51<sup>a</sup>); taka treść może być zarazem przeciwczłonem obiektywnej relacji: „on posyła, komu wierzy“ (tab. n<sup>o</sup> 51<sup>b, c</sup>); aa) brakująca treść (jądro) wartości postaciowej, określona przez dynamiczne spięcie (np. „który idzie“), oznacza tylko inny tautotyczny moment poprzednio wzmiankowanej rzeczy; w mowie ten subiektywny stosunek (relacja) między dwoma momentami rzeczy wyraża się piem „zaimka względnego“; „człowiek, który kłamie, oszukuje“, „deska, na której...“ „on przychodzi, co mnie cieszy“; ideograficznie ten wyznacznik relatywny  $\alpha\alpha\tau\epsilon\chi\alpha\gamma\upsilon\nu$ , wyraża się również analitycznie (tab. n<sup>o</sup> 52<sup>a, b</sup>); b) brakująca statyczna treść przysłówka w mowie jest wyrażona przez piem zaimka pytajnego (n<sup>o</sup> 31), „ou mieszka, gdzie pracuje“; ideograficznie wspólna wartość  $\alpha$  jako wyznacznik relatywny jest widoczna (tab. n<sup>o</sup> 53). 68. B) Antycypowane jądro czasowej postaci (n<sup>o</sup> 14<sup>d</sup>)

zastępuje się przez całą dynamiczną jednostkę wyższego rzędu (zdanie); w mowie ta antycypująca wartość postaciowa jako wyznacznik wyraża się zaimkiem-„spójnikiem“, jak „iż“, „quod“, „dass“: a) „że on przyjdzie, jest pewne“ (podmiot tab. n° 54. b) „on mówi, że pozostaje“ (określenie treści, p. n° 51, 60), tab. n° 54<sup>a</sup>, spięcie problematyczne (pytałem, czy...“ (tab 54<sup>b</sup>); także zdania z pod A) mogą być określeniami treści (51, 60): „wiem, kto idzie“ lub „gdzie on mieszka“ (tab. n° 54<sup>c</sup>); c) jako przeciwzłon przyimkowego (56) wyznacznika: „on czyta, z a miast żeby się uczył“ (tab. n° 54<sup>d</sup>); często zamiast orzeczenia bywa tu orzecznik: „zamiast uczyć się“, ideograficznie jest to również możliwe (tab. n° 54<sup>e</sup>).

### CZĘŚĆ TRZECIA.

#### Powiązane szeregi myślowe oraz złożone utwory ideograficzne najwyższego rzędu.

69. Powiązany szereg myślowy tworzy czasową serję subiektywnych wydarzeń (n° 50) „rzeczy“. W istocie serji leży, że w niej zdarzenie następujące jest związane z poprzedzającym, ma z nim wspólny obiektywny ( $\alpha$ ) lub subiektywny ( $\alpha$ ) moment; jako ostatnie występują relatywne wartości  $\alpha$ , odpowiadające „spójnikom“ (n° 45). Istotę zamkniętego (geschlossen) wypowiedzenia stanowi subiektywne zdarzenie, które należy pojmo- wać szerzej niż to czyni „gramatyka“ i któremu może odpowiadać zdarzenie obiektywne. Podczas gdy w wypowiedzeniu w każdej chwili jest dany tylko jeden przemijający moment, w przedstawie- niu ideograficznym jest dana trwająca całość, jak w procesie obiektywnym (tab. n° 55, 56, 57). 70. Wypowiadanie odbywające się za pośrednictwem symbolów N powoduje ekonomję (Entlastung) myśli, podczas gdy ideograficznie wszystkie treści muszą być jako takie dane. 71. Symbole N tworzą w mózgu odrębne centrum (Broca- Wernike), odznaczające się ogromną ilością asocjacyjnych połą- czeń; znaki ideograficzne dopiero z czasem mogą takie centrum wytworzyć, narazie zaś „odczytywanie“ ideograficznych przedsta- wień musi się odbywać za pomocą wyrazów. 72. Pod względem teoretycznym ideografja prowadzi do wytworzenia ścisłego inwen- tarza elementów psychicznych; A) obiektywnych i subiektywnych wraz z fikcyjnymi, B) absolutnych i relatywnych. Praktyczne zna- czenie takiego rozwoju polega na znaczeniu ideografji jako powszech-

nego bezpośredniego środka porozumiewania się, niezależnie od danego kulturalnego języka. Taki rozwój jednak jest uwarunkowany powstaniem nowej szkoły. 73. Kiedy wyłożona metoda ideografji, stanowiąca wynik 20-letniej pracy, już była gotowa we wszystkich zasadniczych punktach, napotkałem u Couturata „La logique de Leibniz“ p. 112 następującą cytata z Leibniza o planowanej przez niego „characteristica universalis“: „On pourrait introduire un caractère universel fort populaire et meilleur que le leur [des Chinois], si on employait des petites figures à la place des mots, qui représentaient les choses visibles par leur traits, et les invisibles par des visibles, qui les accompagnent, y joignant de certaines marques additionnelles, convenables pour faire entendre les flexions et les particules“. Te słowa Leibniza zarówno jak i opinja współczesnych filozofów, jak Bergson i Ostwald umacniają mnie w przekonaniu o znaczeniu i wartości wyłożonej ideograficznej metody.



HELL                    SCHARF                    SPITZ                    RUND                    GERADE

GRÜN                    GLÄNZEND                    HEISS                    HART                    SAUER                    FETT                    VOLL

FLIEGT                    STEHT                    LÄUFT                    SITZT

LIEGT                    SCHREIT                    HÄNGT                    STEHT AUF                    SETZT SICH

HÄLT                    TRÄGT                    WIRFT                    NIMMT

LEGT                    HEBT                    SCHIEBT                    ZIEHT

DICKE                    SÄURE                    WÄRME                    GLANZ

KINDHEIT                    ALTER                    MÖNCHTUM

# FIKTIVE WERTE ALS LEITENDE MOMENTE IN KOMPLEXEN ELEMENTEN.



1.º



1.º



2.



2.º



# FIKTIVE WERTE ALS LEITENDE MOMENTE IN KOMPLEXEN ELEMENTEN.



HELL



SCHARF



SPITZ



RUND



GERADE



GRÜN



GLÄNZEND



HEISS



HART



SAUER



FETT



VOLL

1.2



FLIEGT



STEHT



LÄUFT



SITZT



LIEGT



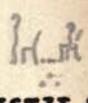
SCHREIT



HÄNGT



STeht AUF



SETZT SICH

1.2



HÄLT



TRÄGT



WIRFT



NIMMT



LEGT



HEBT



SCHIEBT



ZIEHT

2.



DICKE



SÄURE



WÄRME



GLANZ

2.2



KINDHEIT



ALTER



MÖNCHTUM

\*

MELODIE

KRIEG

PROZESSION

KRANKHEIT

LAUF

FLUG

SCHREI

SAMMLUNG

EINRICHTUNG

FAKTOR

PFLANZE

TIER

KÖRPER

TUT

TRITT AUF

ENTGEGT

\*

3.



II



3<sup>a</sup>



3<sup>b</sup>



4.



\*

3.

II



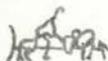
MELODIE



KRIEG



PROZESSION



KRANKHEIT



LAUF



FLUG



SCHREI

3<sup>a</sup>



SAMMLUNG



EINRICHTUNG

3<sup>b</sup>



FAKTOR

4.



PFLANZE



TIER



KÖRPER



TUT



TRITT AUF



ENTGENT

\*

ZIEL

ZWECK

WURZEL

QUELLE

GRUND(LAGE)

PUNKT

ROLLE

KERN

ELEMENT

GROSS

LANG

SCHWER

HOCH

TIEF

BREIT

SCHÖN

HEITER

WERT

STOLZ

BÖSE

TRAUERT

LEIDET

WARTET

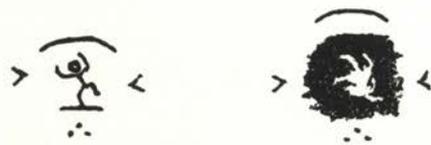
FREUT SICH

WIRD

\*

# RANDWERTE ALS VERTRETUNGEN VON OBJEKTIVEN WERTEN.

5<sup>a</sup>



\*

# RANDWERTE ALS VERTRETUNGEN VON OBJEKTIVEN WERTEN.



ZIEL



ZWECK



WURZEL



QUELLE



GRUND(LAGE)



PUNKT



ROLLE



KERN



ELEMENT



GROSS



LANG



SCHWER



HÖHN



TIEF



BREIT



SCHÖN



HEIFER



WERT



STÖLZ



BÖSE



TRAUERT



LEIDET



WARTET



FREUT SICH



WIRD



SUCHT

FÄNGT AN

BEKOMMT

ERFÄHRT

BEGREIFT

SCHAFFT

REIZT

ENTSTEHT

TRITT EIN

KOMMT VOR

ENTHÄLT

KOMMT HER

ENTWICKELT

WIRFT VOR

HÄNGT AB

HÖRT AUF

BRICHT AUS

HONIG

FREIHEIT

WÄHREND

MENSCHLICH

PHYSISCH

\*



5<sup>1</sup>



SUCHT



FÄNGT AN



BEKOMMT



ERFÄHRT



BEGREIFT



SCHÄFFT



REIZT

5<sup>2</sup>



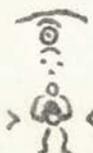
ENTSTeht



TRITT EIN



KOMMT VOR



ENTHÄLT



KOMMT HER



ENTWICKELT



WIRFT VOR



HÄNGT AB



HÖRT AUF



BRICHT AUS

5<sup>3</sup>



FREIHEIT



RÜHREND



MENSCHLICH

6.



HONIG

PHYSIC  
PHYSISCH



ER                    MAN                    ICH                    DU

MEIN                DEIN                    SEIN                    WELCHER ?

WAS                    WER                    WAS AUCH                WER AUCH

WAS FÜR EIN                WO                    WANN                    WIE                    WARUM                Wozu

DIESER                    JENER                    DAS                    SOLCHER

HIER                    DORT                    DA (NN)

SO                    DARUM                    DAZU

\*

# RANDWERTE ALS DETERMINANTEN.

## ABSOLUTE DETERMINANTEN.

### STATISCHER WERTE.

8.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
9.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
10.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
11.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
12.  $a_1 \dots a_n$
13.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
- 13<sup>a</sup>  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
14.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
15.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
16.  $a_1 \dots a_n$
17.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
18.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$
19.  $\begin{vmatrix} \dots \\ \dots \\ \dots \end{vmatrix}$

\*

# RANDWERTE ALS DETERMINANTEN.

## ABSOLUTE DETERMINANTEN.

### STATISCHER WERTE.

8.

—  
ER

MAN

9.

ICH

10.

DU

11.

MEIN

DEIN

SEIN

12.

WELCHER ?

13.

WAS

WER

13<sup>a</sup>

WAS AUCH

WER AUCH

14.

WAS FÜR EIN

15.

WO

WANN

WIE

WARUM

WOZU

16.

DIESER

JENER

17.

DAS

18.

SOLCHER

19.

HIER

DORT

DA(NN)

SO

DARUM

DAZU

\*

(IRGEND) EIN

KEIN

JEDER

DERSELBE

EINIGE

ALLE

?

PLURAL

DEMINUTIVUM

VOCATIV

KOMPARATIV

SUPERLATIV

PRAETERITUM

FUTURUM

CONIUNCTIVUS

IMPERATIVUS

NEGATION

OB

\*

20.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

21.

$$\begin{array}{c} \textcircled{0} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

22.

$$\begin{array}{c} \textcircled{+} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

23.

$$e^{i\omega}$$

24.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

25.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

26.

$$\begin{array}{c} \textcircled{2} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

27.

$$\begin{array}{c} \textcircled{2} \\ \vdots \\ a_1 \dots a_n \end{array}$$

28.

$$e^{i\omega}$$

29.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ \text{NOMEN} \end{array}$$

30.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ a \end{array}$$

$$e^{i\omega}$$

$$e^{i\omega}$$

ABSOLUTE DETERMINANTEN  
DYNAMISCHER WERTE.

31.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

32.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

33.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

34.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

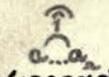
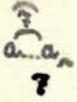
35.

$$\begin{array}{c} \textcircled{0} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

36.

$$\begin{array}{c} \textcircled{1} \\ \vdots \\ m \end{array}$$

\*

- 20.  (IRGEND) EIN
- 21.  KEIN
- 22.  JEDER
- 23.  DERSELBE
- 24.  EINIGE
- 25.  ALLE
- 26.  7
- 27.  PLURAL
- 28.  DEMINUTIVUM
- 29.  NOMEN  
VOCATIV
- 30.  KOMPARATIV
-  SUPERLATIV

ABSOLUTE DETERMINANTEN  
DYNAMISCHER WERTE.

- 31.  PRÆTERITUM
- 32.  FUTURUM
- 33.  CONIUNCTIVUS
- 34.  IMPERATIVUS
- 35.  NEGATION
- 36.  OB 

PASSIVUM

AKTIONSARTEN

UND

ODER

ABER

FOLGLICH

# BESONDERE SYNTHETISCHE BEISPIELE

FÜR DIE ALLGEMEIN ANALYTISCH DARGESTELLTEN  
 α - RELATIONEN.

BLAUE  
 BEERE

BLAUBERE

FÄLLT  
 (DAS)BLATT

EREIGNISDETERE-  
 MINANTE  
 FÄLLT  
 (DAS)BLATT

GELB  
 IST  
 (DAS)BLATT

GELB  
 WIRD (BLEIBT)  
 (DAS)BLATT

INFINITIV

SCHREIBEN  
 WILL (FÄNGT AN)  
 (DER)SCHÜLER

EREIGNIS-  
 DETERMINANTE  
 (ES) DONNERT

(ES IST) KALT

\*

37.

$m \downarrow$

38.

$\downarrow$   
 $m$

$\circ$   
 $m$

$\downarrow$   
 $m$

RELATIVE DETERMINANTEN.  
GLEICHWERTIGE GLIEDER.

39.

$\underline{a) \uparrow (a}$

$\underline{a) \uparrow (a}$

$\underline{a) \uparrow (a}$

$m) \rightarrow \begin{matrix} \curvearrowright \\ \curvearrowleft \\ \vdots \end{matrix} \leftarrow (m$

UNGLEICHWERTIGE GLIEDER.

40.

$\frac{a}{a}$

40<sup>a</sup>

$\left[ \frac{a}{a} \right]$

41.

$\frac{p}{p} : m$

41<sup>a</sup>

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

42

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

42<sup>a</sup>

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

42<sup>b</sup>

$m$

42<sup>c</sup>

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

43.

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

43<sup>a</sup>

$\left( \frac{p}{p} \right) : m$

\*

38.

m↓

PASSIVUM

↑  
m↑  
m↑  
m

AKTIONSARTEN

RELATIVE DETERMINANTEN.

GLEICHWERTIGE GLIEDER.

09.

a) ↔ (a)

UND

a) ? (a)

ODER

a) ↑ (a)

ABER

m) &gt; &lt;&lt; (m)

FOLGLICH

BESONDERE SYNTHETISCHE BEISPIELE

FÜR DIE ALLGEMEIN ANALYTISCH DARGESTELLTEN  
R - RELATIONEN.

UNCLEICHWERTIGE GLIEDER.

10.

DERE  
DERE40<sup>2</sup>  
Blätter

41.

FÄLLT

(DAS) BLATT

41<sup>2</sup> ERGEBNISDETER-  
MINANTE

FÄLLT

(DAS) BLATT

42

GELB

IST

(DAS) BLATT

42<sup>2</sup>

GELB

WIRD (BLEIBT)

(DAS) BLATT

42<sup>3</sup>

INFINITIV

42<sup>4</sup>

SCHREIBEN

WILL (FRÄNGT AN)

(DER) SCHÜLER

43.

EREIGNIS =  
DETERMINANTE

(ES) DONNERT

43<sup>2</sup>↑  
↑

(ES IST) KALT

\*

DA	WO	DICK	DAHEIM	OBER
LIEGT	LIEGT	SCHREIBT	BLEIBT	SCHWIMMT

(DEM) FENSTER  
AUF  
STEHT

AN

VOR

HINTER

IN

ÜBER

UNTER

ZWISCHEN

NEBEN

AUS

BEI

ENTGEGEN

GEGENÜBER

MIT

NACH

VON

ZU

DURCH

UM

INFOLGE

ZWECKS

TROTZ

KRAFT

UNBESTIMMT  
"ÜBERTRAGEN"

(E.) BLUME  
IST  
(DIE) ROSE

(E.) HELD  
BLEIBT  
A

\*

456  
)

459  
)

)

)

)

45  
)



44.

46.

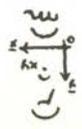


)

)

)

)



)



)

)

)

)

)

)



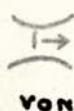
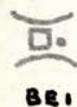
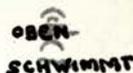
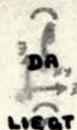
)

)

)

)

)



(E.) BLUME  
(DIE) ROSE,

DES  
BRAUMES  
(DER) STAMM

(DAS) BUCH  
NIMMT  
A

DEM  
ARMEN  
GIBT

(DER) FEDER  
MIT  
SCHREIBT

TRÜGT  
LÜGT  
WER

WAS  
ISST  
ER  
IST,  
(DER) MENSCH

WASSER  
IST  
FLIESST  
WAS

WAS  
IST  
ER  
BLEIBT,  
(DER) MENSCH

WEN  
FINDET  
ER  
SCHICKT  
A

WEM  
TRAUT  
ER  
SCHICKT  
A

WEN  
AUF  
SICH VERLASSEN  
KANN  
ER  
SCHICKT  
A

TRÜGT  
LÜGT,  
WELCHER  
(DER) MENSCH

BRICHT WELCHEM  
(DAS) BRETT AUF  
STEHNT  
ER

B  
FREUT  
WAS  
KOMMT  
A

46<sup>o</sup>

$$|p||p|$$

43.

$$|p:z:p|$$

49.

$$:z::\bar{p}:(p)$$

50.

$$:z::\bar{p}:(p)$$

## DYNAMISCHE NEBEN-SPANNUNGSGLIEDER. (NEBENSÄTZE)

51<sup>a</sup>

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

51<sup>b</sup>

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

51<sup>c</sup>

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

52.

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

52<sup>a</sup>

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

52<sup>b</sup>

$$|p:z::\bar{p}:(p)$$

\*

46. (E) BLUME  
= (DIE) ROSE,

DE  
V  
DE  
V  
DE  
V  
BRUNNES  
(DER) STAMM

43 (DAS) BUCH  
NIMMT  
A

49. S  
E  
M  
E  
N  
G  
I  
B  
T

50. (DER) FEDER  
MIT  
SCHREIBT

DYNAMISCHE NEBEN=SPANNUNGSGLIEDER.  
(NEBENSÄTZE)

51. TRÜGT  
LÜGT  
WER

WAS  
ISST  
ER  
IST,  
(DER) MENSCH

WASSER  
IST  
FLIESST  
WAS

WAS  
IST  
ER  
BLEIBT,  
(DER) MENSCH

51. WEN  
FINDET  
ER  
SCHICKT  
A

51. W  
E  
N  
T  
R  
A  
U  
T  
ER  
SCHICKT  
A

WEN  
AUF  
SICH VERLASSEN  
KANN  
ER  
SCHICKT  
A

52. TRÜGT  
LÜGT,  
WELCHER  
(DER) MENSCH

52. BRICHT WELCHEM  
(DAS) BRETT AUF  
STeht  
ER

52. B  
FREUT  
WAS  
KOMMT  
A

\*

ARBEITET  
ER

WO

WOHNT

A

WANN

WEIL

(S. TAF. N<sup>o</sup> 15)

SO DASS

DAMIT

TROTZDEM

GUT

IST

KOMMT  
DASS  
A

BLEIBT

DASS  
A

SAGT

A

KOMMT

ER

OB

FRAGT

A

KOMMT

WER

WEISS

A

D  
WOHNT

B

WEISS

A

GRÜSST

DASS  
DER

OHNE

GEHT

A

(ZU)GRÜSSEN

OHNE

GEHT

ER

(EBENSO „INDEM“  
 „NACHDEM“  
 „BEVOR = VORDEM“)

\*

53.



x



54.



54<sup>o</sup>

54<sup>o</sup>



54<sup>a</sup>

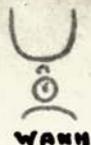


\*

53.



(S. TAF. N° 15)



X



54.

54<sup>o</sup>



54<sup>o</sup>



54<sup>o</sup>



(EBENSO "INDEM"  
 "NACHDEM"  
 "BEVOR = VORDEM")

\*



52  
KÜNSTLICH  
4

44

31

GEARBEITETES

EIGIL  
462

52  
402  
FEDER-  
KLEID  
12, 48  
31 49

402  
SONNE

ZEIGTE  
41

(DER) SCHMIED

462  
WIELAND

AUS DER EDDA

52  
TAUQT  
4 41  
ES (8)  
OB (542)

SEHE  
41

ICH  
9

DAMIT  
(452)

ES (8)  
12, 48  
34

NIMM

29  
EIGIL

31

SAQTE  
41  
ER. (8)

6

(DEN) WIND

45 GEGEN  
34

38 AUF UND  
39

FLIEGE

DU  
10

DANN

44

HERAB  
38

6

(DEM) WIND

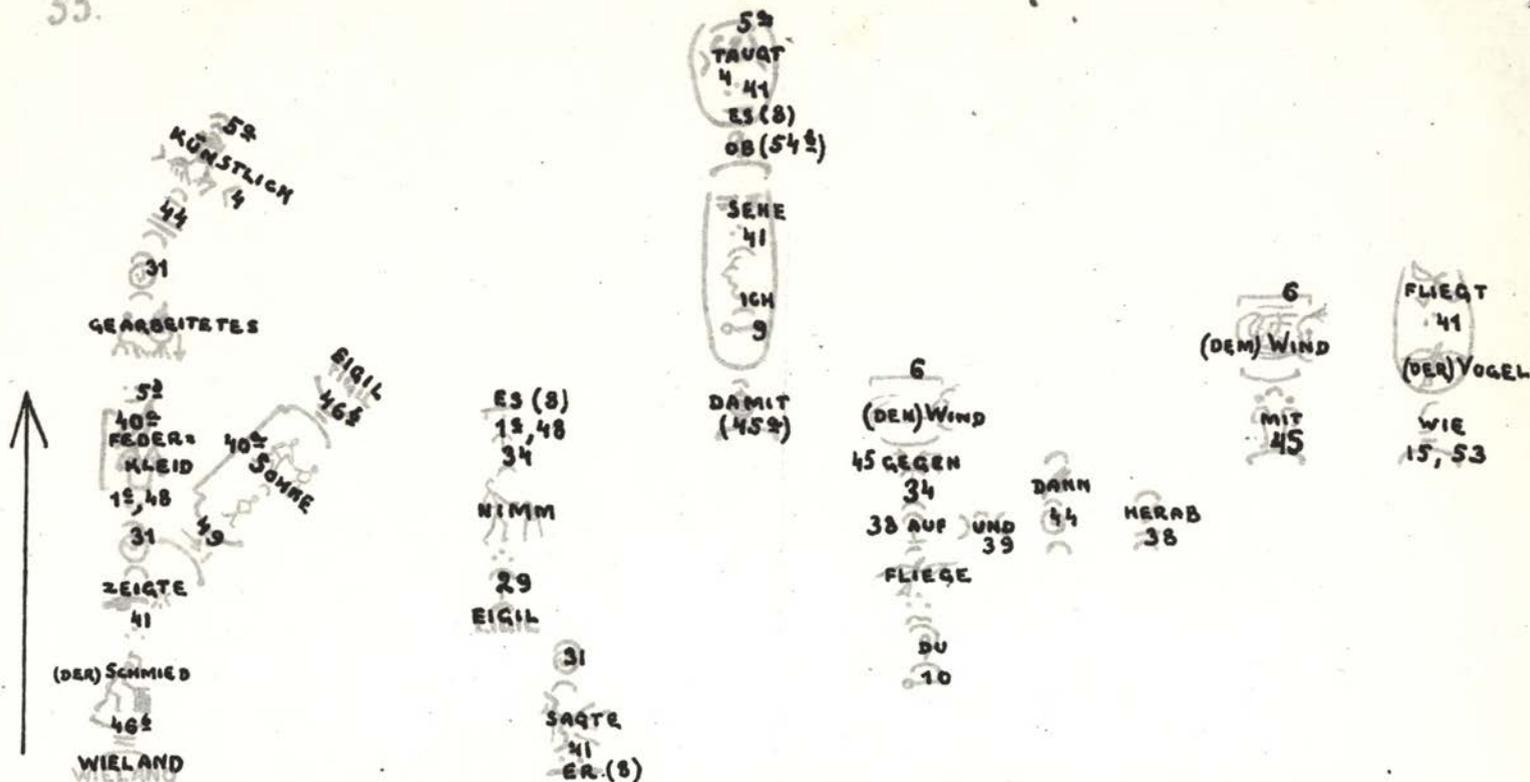
MIT  
45

FLIEGT  
41

(DER) VOGEL

WIE  
15, 53

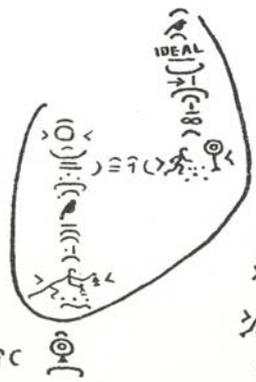
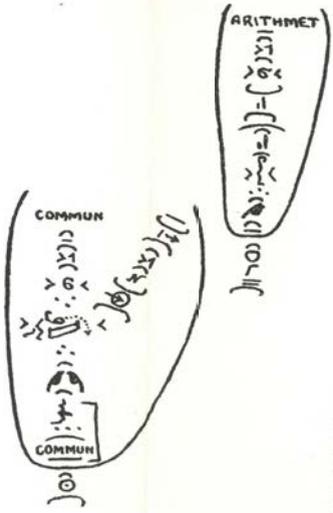
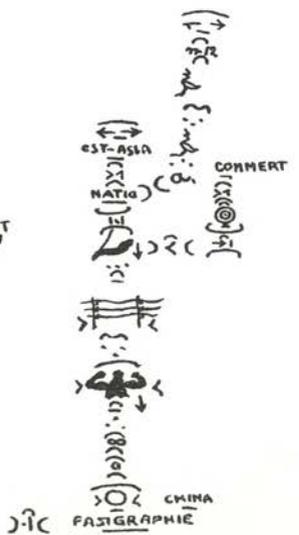
DIE ZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DIE TAFELN.



AUS DER EDDA

DIE ZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DIE TAFELN.







52

27

ZEICHEN

BEI 45

BE= 38

STeht

DAS 17

GLEICH

WIE 15, 53



DIESEM 16

7

49

26

WENIGSTENS

SICH

NÄHERT 41



DIE ZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DIE TAFELN.

W. OSTWALD GRUNDRISS DER NATURPHILOSOPHIE, S. 103

\*) DAS UNTER N° 22 BEFINDLICHE ZEICHEN IST VORZUZIEHEN.

MOJA 11  
 29  
 40<sup>a</sup> ojczy-  
 2NO 4  
 46<sup>b</sup>  
 29  
 Litwo 7

5<sup>a</sup>  
 ZDROWIE  
 2 4  
 JAK  
 15, 45  
 JESTEŚ  
 41  
 TY  
 10

CIE 10 JAK  
 48, 1<sup>a</sup> 15  
 5<sup>b</sup>  
 CENIE 4  
 420<sup>3a</sup>  
 MUSI  
 41 54<sup>c</sup>  
 8 54<sup>c</sup>  
 32<sup>5a</sup>  
 SIĘ DOWIE  
 41  
 TYLKO 26  
 TEN  
 17, 8

CIE 10, 48  
 1<sup>b</sup>  
 31  
 56  
 4  
 STRACIE  
 41  
 KTO (RY) 52

TWA  
 11  
 5<sup>a</sup>  
 PIĘKNOŚĆ  
 2  
 1<sup>c</sup>, 48 38 80 43  
 (TERAZ) DZIŚ 44  
 WIDZĘ I OPISUJĘ  
 41 39 41  
 JA  
 9

TOBIE  
 10  
 PO 45 6  
 5<sup>a</sup>  
 TĘSKNIE  
 4  
 JA  
 41  
 9

A. Mickiewicz. PAN TADEUSZ. WSTĘP.

LICZBY ODNOŚZĄ SIĘ DO TABLIC.

Handwritten symbols and characters, possibly representing a sequence or a specific notation.

Handwritten symbols and characters, possibly representing a sequence or a specific notation.

Handwritten symbols and characters, including a circled section, possibly representing a specific notation or diagram.

Handwritten symbols and characters, including a circled section, possibly representing a specific notation or diagram.

Pinx. H. Erdmann





Warszawa  
Towarzystwo Książkowe



**Sprawozdania Komisji językowej Akademii Umiejętności:** T. I. 1880 — 6 zł. T. II. 1881 — 7 zł. T. III. 1884 — 7 zł. T. V. 1894 — 7 50 zł. T. IV wyczerpany.

**Materiały i prace Komisji językowej.**

Tomy I—VI. 1901—13: wyczerpane.

- T. VII. 1915—20: Chmiel i Łoś, Księgi św. Augustyna, druk z r. 1522. Kosiński, Słownik okolicy Czehowa. Chomiński, Dialekty polskie okolicy Rymanowa. Nitsch i Stein, Zapiski gwarowe ze środkowej Galicji. Rudnicki, *Puck*. Rudnicki, Jedna z ogólnie antropofonicznych przyczyn metatezy. Lehr, Zapożyczenia dolnoniemieckie w języku połabskim. Jaworek, Gwary na południe od Chrzanowa . . . . . 8 10  
T. VIII. 1918: Agrell, Przedrostki postaciowe czasowników polskich . . . . . 12—

**Prace Komisji językowej.**

- Nr. 1. Lehr, Ze studjów nad akcentem słowiańskim. 1917 (wyczerpane).  
Nr. 2. Klich, Narzecze wsi Borki Nizińskie. 1918 (wyczerpane).  
Nr. 3. Lehr-Splawiński, O prasłowiańskiej metatonji. 1918 . . . . . 0 90  
Nr. 4. Piekarski, Przegląd wydawnictw średniowiecznych zapisek i rot przysięg sądowych. 1919 (wyczerpane).  
Nr. 5. Otrębski, Przyczynki do gramatyki porównawczej języków indoeuropejskich. 1919 . . . . . 0 45  
Nr. 6. Wędkiewicz, Polskie rzeczy w języku szwedzkim. 1919 . . . . . 0 90  
Nr. 7. Kleczkowski, Dialekt Wilamowic. I. 1920 . . . . . 2 10  
Nr. 8. Wędkiewicz, Przyczynki do charakterystyki narzeczy południow-włoskich. I. 1920 . . . . . 1 80  
Nr. 9. Handel, Problem rodzaju gramatycznego 1921 . . . . . 1 20  
Nr. 10. Gaertzer, O zadaniach stylistyki. 1922 . . . . . 1—  
Nr. 11. Zalewski, Psalterii versionis interlinearis vetusta fragmenta germanica. 1923 . . . . . 4—  
Nr. 12. Kleczkowski, Nowoodkryte fragmenty starosaskiego przekładu psalmów z epoki Karolingów. Część I. 1923 . . . . . 2—  
Nr. 13. Erdman, Zasady powszechnej ideografiki analitycznej. 1925.

**K. Nitsch, Monografie polskich cech gwarowych. (Z mapkami).**

- Nr. 1. i 2. Fonetyka międzywyrazowa, Małopolskie-*ch*. 1916. . . . . 1 50  
Nr. 3. Prasłowiańskie *ŕ*. 1916. . . . . 1 50

**F. Lorentz, Teksty pomorskie czyli słowińsko-kaszubskie.** Zeszyt I, 1913 (wyczerpany). Zesz. II, 1914 — 6 zł. Zesz. III, 1925 — 12 zł. Całość (I—III) . . . . . 24—

**Rocznik sławistyczny, zawierający rozprawy, recenzje i przegląd bibliograficzny.** T. I. 1908 — 6 zł. T. II. 1909 — 6 zł. T. IX, 1. 1921 — 4 zł. Tomy III—VIII: wyczerpane.

**Język Polski, dwumiesięcznik popularno-naukowy.** Rocznik VI — X. 1921—25. po 3—